Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen bei Hrn. Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz b. Hrn. L. Streisand; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien und Basel Haasenstein & Vogler.

Posener Zeitung.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus In Berlin, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau, Kassel, Bern und Stuttgart: Sachse & Co.; in Breslau: R. Jenke; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Comp.

Nr. 387.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Mittwoch, 23 November

Inserate 1¼ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1870.

Ein neuer Brief von Carlyle

über den deutsch-französischen Krieg wird in der „Times" veröffentlicht. Wir geben in Nachstehendem einen Theil desselben wieder. Der berühmte Gerichtsschreiber sagt:

„Keine Nation hat jemals einen so schlechten Nachbar gehabt, als Deutschland ihn seit den letzten 4 Jahrhunderten in Frankreich besaß, schlecht in jeder Weise, einen frechen, raubsüchtigen, unersättlichen, unermüdlich raufsüchtigen Nachbar. Dafür hat nun aber auch noch nie ein frecher ungerechter Nachbar eine so vollständige, rasche und schmachvolle Züchtigung erhalten, keiner ist so arg zusammengedroschen worden, wie Frankreich jetzt von Deutschland. Nach 400 Jahren schlechter Behandlung hat jetzt Deutschland die hohe Freude, seinen Feind ehrlich und gründlich niedergeschlagen zu sehen. Und da wäre es denn doch wahrlich ein Thor, wenn es jetzt, wo es das kann, nicht zwischen sich und solchem Nachbar eine schützende Schranke errichtete.

„Ich kenne kein Naturgesetz, keine Himmels-Parlamentsakte, wonach die Franzosen allein unter allen irdischen Kreaturen geraubtes Gut nicht herauszugeben brauchten, wenn der Eigenthümer, dem sie es genommen, im Stande ist, es ihnen wieder abzunehmen. Das könnten doch nur die Franzosen sich und Andern einbilden. Elsaß und Lothringen wurden wahrhaftig nicht in besonders göttlicher Mission geraubt. Richelieus Pfiffigkeit und der lange Arm Ludwigs XIV. sind die einzigen Rechtstitel auf diese deutschen Länder. Richelieu und Turenne schraubten sie los und Louis le Grand that das übrige. Auch eine gute Portion von Rechtsverdreherei war dabei. Ueber die schandbaren Reunionskammern protestirte sogar England, aber eine sublime, ironisch politische Geberde, das war die ganze Antwort des großen Ludwig. Nannte er sich doch selbst auf seinen Münzen excelsus super omnes gentes dominus. Straßburg wurde so ar einfach durch Hauseinbruch genommen, Metz und die drei Bisthümer wurden es durch betrügerische Pfandleihe. König Wilhelm hat sie den Franzosen wieder abgenommen und ich meine, es ist vollkommen gerecht, vernünftig und weise, wenn diese Länder Deutschland wieder an sich nimmt und durch gute Befestigung seines eigenen alten Wasgau (Vogesen) und Hundsrück sich bei Zeiten gegen neue französische Visiten schützt

„Die Franzosen schreien fürchterlich über angedrohten „Ehrenverlust" und lamentose Zuschauer stimmen ein: Entehrt Frankreich nicht, laßt seinen Ehrenschild rein! Aber rettet es die Ehre, wenn es sich weigert, die Scheibe zu bezahlen, die es muthwillig in des Nachbars Fenster eingeschlagen? Daß es diese Scheibe einschlug, das ist seine Unehre. Frankreichs Ehre kann nur durch tiefe Reue gerettet werden, durch den ernsten Entschluß, es nie wieder zu thun, und genau das Gegentheil von dem zu thun, was es gethan. Unter dieser Bedingung allein kann Frankreichs Ehre allmälig ihren alten Glanz erreichen und jedenfalls dann einen größeren, als es ihm unter dem ersten und vollends unter dem dritten Napoleon hatte, nur dann werden wir aus freien Stücken den schönen und graziösen Eigenschaften, welche die Natur seinen Söhnen eingepflanzt hat, wieder unsere Neigung und Anerkennung zollen. Für jetzt freilich erscheint uns Frankreich mehr und mehr toll, miserabel, tadelns- und bejammernswerth, ja verächtlich. Es weigert sich, die Thatsachen zu sehen, die greifbar vor seinen Augen liegen, und die Strafen, die es selbst über sich verhängt hat. In anarchischem Ruin darniederliegend, ohne anerkanntes Haupt, der leitende Kopf nicht zu unterscheiden von den Füßen — dem Pöbel, Minister in Ballons auffliegend, die mit nichts als schmählichen Lügen befrachtet sind, Phantasie-Siegesproklamationen, eine Regierung, lediglich von Verlogenheiten lebend, die lieber ein entsetzliches Blutvergießen steigert, als daß sie, diese süßen republikanischen Kreaturen, die Republik zu leiten aufhören — ich wüßte keine Nation, die sich je mit solcher Unehre bedeckt hätte. Sollte Frankreich unter seinen sympathetischen Zuschauern einen wahren Freund haben, so müßte sein Rath sein: Gieb das alles fort und befasse dich nie mehr mit ihm. Frankreich sollte wirklich sich erinnern, was da gesagt ist: daß die Lüge zu den Pforten des ewigen Todes führt und aller Creatur verboten ist; daß die einzige Hoffnung für es ist, wenn es sich vor den Thatsachen beugt, die es selbst auf sich herabgezogen, daß es — eine Masse vergoldeter, glänzend gefirnißter Anarchie — einen nicht anarchischen Nachbar, einen ruhigen, humanen, nüchternen, wohlregirten Staat, muthwillig insultirt und zum Kampfe auf Tod und Leben herausgefordert und nun dafür seinen Lohn bekommen hat. Wie eine Rotte blutiger Possenreißer, von macedonischer Phalanx niedergeworfen, bezeugt es, ein scheußliches Wrack, wie viel Fäulniß, Anarchie und Schlechtigkeit in ihm steckte. Je eher es die unerbittliche Thatsache erkennt, daß es machtlos ist, gegen die deutschen Sieger, desto besser. Es ist eine herbe Thatsache für das ruhmgierige Land, aber wir hoffen, daß es noch genug Wahrheitsliebe und Rechtschaffenheit in der Nation giebt, um diese Thatsache anzunehmen.

Kriegsnachrichten.

Aus Versailles, 16. Nov. wird der „N. Pr. Ztg." geschrieben:

„Das bei Dreux erschienene französische Corps, über dessen Stärke die Nachrichten sehr widersprechend lauten, scheint aus neu formirten Truppentheilen zu bestehen, die sich aus der Bretagne oder sonst aus dem Norden der Loire-Armee nähern wollen, um diese zu verstärken. Ist das der Fall, so hat der Vormarsch des Prinzen Friedrich Karl mit dem 9. Armeecorps von Fontainebleau auf Rambouillet mit dem heutigen Tage jede etwa beabsichtigte Drohung durch die Loire-Armee oder deren Verstärkungen vollständig paralysirt und die Besatzung von Paris hat von dieser Seite her nichts mehr zu hoffen. Durch das Vorgehen der ersten Armee (Manteuffel) im Norden und der zweiten Armee (Prinz Friedrich Karl) im Süden von Paris wird diese Stadt mit einem zweiten Einschließungsgürtel umfaßt, dessen nächste Wirkung sich allerdings unterstützend gegen Paris richtet, dessen eigentliche Aktion aber möglicherweise erst nach dem Fall der Hauptstadt eintreten dürfte. Auch heute bis Mittag hat sich kein Anlauf zu einem Ausfall gezeigt, obgleich in den Tagen bisher erkennbar hinter und zwischen den Forts Vorbereitungen dazu von den Franzosen getroffen worden sind. Diesseits ist jetzt, wie man hört, Alles zum Beginn des Bombardements fertig, und die unermeßlichen Schwierigkeiten des Munitionstransports überwunden. Es sieht aber fast so aus, als würde es überhaupt nicht mehr nöthig sein, diese ultima ratio regis sprechen zu lassen; denn die Erkenntniß ihrer Hilflosigkeit macht bei den Parisern reißende Fortschritte. Diese Entmuthigung ist namentlich auch dem Gefecht bei Bourget zu verdanken. Die Pariser Zeitungen diskutiren darüber, was denn von einem Ausfall überhaupt noch zu erwarten sei, wenn es nicht einmal möglich gewesen ist, durch nur eine Division preußischer Gardetruppen ein „trouée" zu machen."

Was den Vormarsch des Prinzen Friedrich Karl betrifft, so ergiebt sich auch aus anderen Nachrichten, daß die Absicht aufgegeben worden ist, die Loire zu überschreiten und durch den Marsch auf Bourges die französische Armee der Loire zu umgehen. Alle Kraft wird auf Paris konzentrirt und die Zernirungsarmee wird gegen jede Beunruhigung durch einen weiten halbmondförmigen militärischen Gürtel gedeckt, der sich von Etampes über Chartres und Dreux bis Evreux und Mantes erstreckt. Im Süden rückt Prinz Friedrich Karl in diese Linie ein, im Norden General von Manteuffel, während der Großherzog von Mecklenburg die westliche Mitte eingenommen hat. — Aus London, 19. Novbr., erhält die „Independance" folgendes Telegramm: „Die Uebergabe von Paris wird als nahe bevorstehend betrachtet. Bereits wurden Befehle gegeben, Lebensmittel für die Bevölkerung, wie es kurz vor der Uebergabe von Metz geschah, aufzukaufen." — Von einem vor Paris stehenden Artillerieoffizier wird der „B. B. Z." unterm 18. November geschrieben:

„Hoffentlich kehren wir bald zurück; denn seit gestern haben wir endlich Ordre, mit dem Angriff auf Paris nunmehr entschieden vorzugehen. Es ist diese Ordre schon Wochenlang mit der glühendsten Sehnsucht von uns erwartet worden. Wir verlieren daher keinen Augenblick. In höchstens 3 bis 4 Tagen stehen wir Alle schußbereit in unseren Batterien und wenn dann nicht wieder eine verzögernde Contreordre kommt, so denke ich, wollen wir den Parisern gleich mit einem derartigen Fortissimo aufspielen, daß sie schon an der Introduktion genug bekommen werden, und nach wenigen nur kurzen Szenen alsbald das Finale des Riesen-Drama's, nämlich die Uebergabe von Paris, mit ihr aber, wie ich bestimmt glaube, der Schluß der kriegerischen Aktion erfolgt."

Wie man der „Köln. Z." aus Versailles 18. Novemb. schreibt, scheint es jetzt konstatirt, daß General Aurelles de Paladine mit der eigentlichen Loire-Armee in der Gegend von Orleans stehen geblieben ist. Dieses Faktum erfuhr man bei Gelegenheit eines kühnen Reiterstückchens. Unsere Kavallerie wollte sich nicht bei dem Verluste der beiden bairischen Reservekanonen beruhigen, welche am 10. mit einer vom rechten Wege abgekommenen bairischen Munitionskolonne dem Feind in die Hände gefallen waren. Schnell entschlossen setzten sich einige Schwadronen in Marsch und jagten der Loire-Armee die beiden genommenen Reservekanonen kurz vor Orleans wieder ab. Diese Thatsache, schreibt jener Korrespondent ist durchaus verbürgt und kann somit zur Beruhigung aller derjenigen dienen, welche in jenem Begebniß eine Beschimpfung der deutschen Waffenehre hatten erblicken wollen.

Bei der Besetzung von Orleans am 10. Nov. wurden, wie man dem „Frankf. Journ." aus München schreibt, von den Franzosen auch die bairischen Militärärzte, welche zur Pflege der zahlreichen verwundeten und kranken bairischen Soldaten in Orleans verblieben waren, gefangen genommen und nach der Insel Oleron bei Rochelle abgeführt. Diese mit den Bestimmungen der Genfer Konvention im grellsten Widerspruch stehende Handlung wird in München um so härter empfunden, weil die gefangenen Aerzte (Hirschinger, Handschuh, Stadelmeyer und Fellerer) der münchener Garnison angehören. Professor Nußbaum und Dr. Lotzbeck fanden gerade noch Zeit, den Franzosen zu entkommen. Es sind natürlich sofort alle Schritte eingeleitet worden, die widerrechtlich Gefangenen zu reklamiren. — Die „Times" veröffentlicht die folgende Depesche aus Orleans: „Die Franzosen erbauen jetzt ein furchtbar verschanztes Lager, das mit groben Geschützen versehen wird. Ein anderes Lager wird den preußischen Linien gegenüber errichtet. Zu diesen Arbeiten werden ungefähr 10,000 Mann verwandt. Die französische Armee ist zwischen Orleans und Artenay in Masse aufgestellt. Die Rechte der Preußen stützt sich auf die Eisenbahn. Man glaubt, ihre Linie dehne sich in südwestlicher Richtung dieser Bahn aus." — Unter dem 14. d. meldet man aus Orleans: Die Franzosen haben in Orleans eine Zahl Boote gesammelt, um sich die Mittel zu sichern, über den Fluß setzen zu können, wenn es sich als nothwendig herausstellen sollte, die Brücken über die Loire zu zerstören.

General Bourbaki, welcher zum Kommandanten des 18. Armeecorps in Nevers ernannt worden ist, hat folgenden Bericht veröffentlicht:

Der oberste General-Kommandant der Region des Nordens macht sich eine Pflicht daraus, zur Kenntniß der Truppen die verschiedenen Waffenthaten zu bringen, welche im Bereich seines Kommandos seit dem 29. Okt. vorgekommen sind. Die „Franktireurs" des Nordens und von Havre, betraut mit der Vertheidigung des Waldes von Lyon, haben bei Longchamps den Marsch einer von Artillerie unterstützten feindlichen Kolonne aufgehalten, die, nachdem sie 12 Todte und 30 Verwundete gehabt, sich zurückziehen mußte. Am 2. Nov. griff die 1. Kompagnie der 3 Bataillone der Marnemobilen in einem Walde bei St. Just eine Abtheilung sächsischer Reiter der königlichen Garde an, tödtete ihr einen Kapitän und sechs Reiter und zwang sie zur Flucht. Zwei Tage später nahm dieselbe Kompagnie einen Transport von 1600 Kilogramm Hafer weg. In der Umgegend von Amiens beunruhigen die Rekognoszirungs-Kompagnien der Mobilgarde ohne Aufhören die preußische Kavallerie. Am 29. wurde bei St. Omer, in der Nähe von Granvilliers gelegen, ein Ulanen-Detachement überfallen und ihm ein Verlust von drei Todten und zehn Verwundeten beigebracht. In den Ardennen endlich operiren die Franktireurs dieser Gegend mit großer Energie und der lobenswerthesten Thätigkeit. Ihre kühnen und häufigen Handstreiche machen sie dem Eindringlinge furchtbar. Diese kleinen Gefechte beweisen, daß Jeder entschlossen ist, überall, wo der Feind sich zeigt, Beweis von seiner Kraft abzulegen. Der oberste General-Kommandant ist glücklich, diesen allgemeinen „Elan" zu konstatiren, und er hat das Vertrauen, daß derselbe sich nicht verleugnen wird, wenn die Umstände neue Anstrengungen erheischen. Im Hauptquartier zu Lille, am 15. Nov. 1870. C. Bourbaki.

Ueber die Legion des Grafen Charette giebt ein Korrespondent der „Pall Mall Gazette" folgende Details:

Als die Legion in Tours erschien, um sich legalisiren zu lassen, zählte sie erst 180; seitdem hat sie sich in La Mans formirt und besteht jetzt aus zwei Bataillonen von je 600 Mann. In Rom hatte Charette etwa 3000 Mann aus allerlei Volk — Franzosen, Italiener, Holländer, Belgier, Polen, Irländer, Amerikaner 2c. — unter sich; ein halbes Hundert davon ist in der Vertheidigung der Sache des Papstes gefallen; die anderen kehrten in ihre resp. Heimath zurück, doch hielten etwa 200 Franzosen zusammen als Repräsentanten der Legion, schifften sich nach Toulon ein, und bildeten den Kern der jetzt „Legion der Freiwilligen des Westens" genannten Truppe. Es ist vielleicht die junkerlichste, die in der Welt existirt, Marquis, Vicomtes 2c. giebt es darin dutzendweise und gewöhnliche Adelige im Verhältniß. Manche einfache Soldaten hatten frühere Feldzüge als Offiziere mitgemacht; um Offizier in der Legion zu werden, muß man aus den Reihen der Soldaten gewählt werden. Die Jugend ist nicht allein unter diesen frommen und royalistischen Soldaten der Republik vertreten; so marschirt in Reihe und Glied u. a. auch ein sechzigjähriger Marquis, der unter den Vendéern sich eines besonderen Ansehens erfreut.

Der „Daily News" wird aus Autun vom 13. November geschrieben, daß der Bischof über den Besuch der Garibaldianer nicht sehr erfreut ist und dem Unterpräfekten keine Ruhe mit seinen Beschwerden läßt. Die Truppen haben nämlich alle Kirchen und Klöster besetzt, und all das Klagen des Bischofs kann Nichts helfen, da der Unterpräfekt ihn nicht unterstützt. Während der letzten drei Tage hat das Kriegsgericht zwei Garibaldianer zum Tode verurtheilt, den einen wegen Diebstahls eines Revolvers, den anderen, welcher indeß glücklich entkam, wegen eines unvergleichlich schlimmeren Verbrechens. Die Revolvergeschichte hat großes Aufsehen erregt, und als Garibaldi sich weigerte, auf die vielen Petitionen hin den Schuldigen zu begnadigen, traf ein Telegramm von Gambetta ein, welches die Hinrichtung suspendirte. Auch der Pfarrer des Dorfes Epinai war verhaftet worden und wurde auf Befehl Gambetta's wieder freigegeben. Er hatte die Pfarrbewohner nach der Kirche berufen und ihnen gesagt, die Garibaldianer seien Ketzer und Heiden, und wenn die Dorfbewohner ihnen Obdach und Nahrung gäben, so würden die Preußen ihre Dörfer verbrennen, ihre Heerden zerstören und sie selbst in die Sklaverei schleppen. — Nach einem in Dole erscheinenden Blatte, dem „Publicateur" hätte Garibaldi ungeachtet der nachdrücklichsten Gegenvorstellungen das Aufgeben der Oignon-Linie befohlen und sein Hauptquartier nach Autun verlegt. Die Gemeindebehörde von Dole hat gegen den Abmarsch der Truppen protestirt. Der Ort ist später von den Badensern besetzt worden.

Deutschland.

Berlin, 22. Nov. Die heutigen traurigen Nachrichten vom Kriegsschauplatze, namentlich die Explosion in Metz haben hier rechte Verstimmung hervorgerufen, welche indessen ein Gegengewicht in der allgemeinen Erwartung von der baldigen Uebergabe der Hauptstadt Paris finden. Personen, welche direkt aus Versailles hier angelangt sind, versichern, daß sich Paris kaum noch einige Wochen halten könne. Möglicher, ja wahrscheinlicher Weise geht die Vernichtung der Loirearmee, der letzten kompakten Streitmacht, die Frankreich für jetzt auf die Beine bringen konnte, voraus und damit erachtet man das Ende des Feldzugs für gekommen. Frankreich, so versichern jene Personen, die soeben sich persönlich von dem Stande der Dinge dort überzeugt haben, ist sehr friedenssüchtig, die öffentliche Meinung werde nur durch den Terrorismus der Gewalthaber niedergehalten. Die kleinen Nachtheile, die uns jetzt ab und zu passiren sind doch unerheblich gegen die gewaltigen Erfolge, die andererseits errungen worden! — Die württembergischen Minister v. Mittnacht u. v. Suckow konferirten heute von 11 Uhr früh ab mit dem Präsidenten Delbrück mehrere Stunden hindurch. Man ist der Ansicht, daß heute oder morgen der Anschluß Württembergs Thatsache sein werde, da die Eröffnungsrede des Reichstages wohl schon darüber

sich verbreiten soll. Bis zur Stunde war für Morgen keine Plenarsitzung des Bundesrathes anberaumt, die nichtsdestoweniger aber doch noch angesetzt werden kann und wenn nicht morgen, so doch Donnerstag erfolgen wird. Mit Rücksicht darauf ist auch wohl die Eröffnungsstunde des Reichstages so spät angesetzt. Die württembergischen Minister reisten sofort nach Abschluß des Vertrages nach Stuttgart zurück, um dort dann einen Bericht über ihre Thätigkeit in Versailles und Berlin festzustellen und zu veröffentlichen. Das Ministerium hat keinen Augenblick die nationale Basis der Verhandlungen und Abmachungen in Versailles verlassen und es schließlich allein bewirkt, daß man zu derselben zurückkehrte. Es war daher auch die Stellung des Ministeriums durch die vorgekommene Schwankung bei den württembergischen Wahlen bei Klarstellung der Sachlage doch wohl nicht erschüttert worden. — Der Rechnungsausschuß des Bundesrathes hat heute die Kreditvorlage (Bewilligung von weiteren 100 Millionen Thalern für die weitere Kriegführung) in der von Preußen selbst vorgeschlagenen modifizirten Form angenommen und somit diese Vorlage, welche der Bundesrath zu der seinigen machen wird, für den Reichstag fertiggestellt. — Ueber die Verhandlungen mit Baiern verlautet, daß dieselben, abgesehen von der Heeresfrage, zu einem befriedigenden Abschluß geführt hätten und daß man in Bezug auf die letztere gleichfalls die Erzielung eines Resultats gewärtige, welches das Wesen des Bundesstaates nicht allzusehr affizire.

— **Ueber den Kampf zwischen dem norddeutschen Kanonenboote Meteor und dem französischen Kreuzer Le Bouvet auf der Höhe von Havana**, gehen der „D. A. Ztg.“ aus London folgende Einzelheiten zu, die über New-York eingetroffen sind:

Der französische Kreuzer, mit 5 Kanonen auf Deck, hat seine Station in der Havana. Der Meteor, Kanonenboot mit 3 Kanonen, aus dem mexikanischen Golf kommend, lief am 1. November in den Hafen von Kuba ein, wahrscheinlich um Kohlen zu fassen, und sandte, von der Anwesenheit des französischen Kriegsschiffes wohl unterrichtet, dem Kapitän desselben eine Herausforderung zu. Anstatt diese sofort anzunehmen, ging der Franzose zum Ankerplatze, der für die dort stationirten Kriegsschiffe bestimmt ist, links hinter dem großen den Eingang des Hafens vertheidigenden Etagenfort weiter nach dem Hafen hinein, nach dem französischen Kohlendepot, daß unmittelbar am Fuße eines anderen Hafenorts liegt, sich den Anschein gebend als wolle er Feuermaterial fassen. Als der Dampfer am 4. Nov. noch unbeweglich lag, wurde ihm eine zweite Herausforderung zugesandt, und das deutsche Schiff ging auf höchst ostensible Weise aus dem Hafen. Die in der Stadt allgemein bekannt gewordene zweimalige Herausforderung gab den Havanesen (nicht den dort garnisonirenden Spaniern) eine gute Gelegenheit, ihre Sympathien, welche ganz dieselben sind, wie die der Mexikaner, zu zeigen, was so arg wurde, daß sich keiner der Offiziere des französischen Schiffes in einem der am Hafen belegenen großen Kafés zeigen durfte, wenn er nicht um sich herum Stichelreden aller Art hören wollte. Die Flaggenehre mußte also gewahrt werden und am 9. November Morgens dampfte der „Bouvet“ aus dem Hafen, um den Kampf aufzunehmen. Kaum aus neutralem Wasser heraus, wurde er auch schon vom „Meteor“ angegriffen. Der Kampf, der sich nun entspann, dauerte fast eine Stunde. In dieser Zeit wurde dem „Bouvet“ die Takelage zerschossen und ihm 5 schwere Verletzungen im Schiffskörper beigebracht, so daß er anfing, sich umzulegen und schnell dem schützenden Hafen wieder zueilen mußte. Der „Meteor“, der fast bis zum Ende des Kampfes unverletzt geblieben, erhielt jetzt von dem Feinde zwei Schüsse in den Rumpf, von denen einer die Schraube verletzte, was ihn unfähig machte, den „Bouvet“ dessen Maschine unverletzt geblieben war, schnell zu verfolgen und in den Grund zu bohren. Der „Bouvet“ entkam glücklich in den Hafen, was ihm bei seinen Verletzungen unmöglich gewesen wäre, wenn ihn das deutsche Schiff nicht in seinem hitzigen Verlangen nach Kampf schon auf der Höhe des Hafens angegriffen, sondern weiter in die See hinausgelockt hätte. Auch der „Meteor“ ist wieder nach der Havana gegangen, um seine Schäden auszubessern und dann das Duell aufs Neue zu beginnrn; diesmal hoffentlich mit noch besserm Erfolge. Der Verlust an Verwundeten und Todten ist nur gering, da der Kampf ein reiner Artilleriekampf war und es in der Absicht des deutschen Schiffes gelegen zu haben scheint, seinen Gegner durch Schüsse dicht über dem Wasserspiegel zum Sinken zu bringen.

— **Justizrath Magnus in Königsberg** hatte im Namen des Dr. Jacoby und des Kaufmanns Herbig, als diese gefangen waren, bei dem Staatsanwalt beantragt, die Vorführung der Genannten vor das Stadtgericht in Königsberg zu beantragen und durch Beschluß des Gerichtshofes feststellen zu lassen, ob dieselben sich eines ihre Internirung in Lötzen begründenden Vergehens schuldig gemacht haben. Hier und demnächst auch von dem Oberstaatsanwalt abgewiesen, wandte sich derselbe an den Justizminister, damit dieser den Oberstaatsanwalt anweise, dem gedachten Antrage nachzukommen. Wie die „Zukunft“ mittheilt, ist darauf folgende Antwort ergangen:

„Der Antrag, welchen Sie in Ihrer Vorstellung vom 2. d. M. zu einer Zeit, wo Ihrer eigenen Angabe nach die Haftentlassung Ihrer Auftraggeber, des Dr. Johann Jacoby und des Kaufmanns Max Herbig daselbst bereits verfügt worden war, dahin gestellt haben:

daß die Staatsanwaltschaft angewiesen werde, die Vorführung Ihrer Auftraggeber vor das dortige königliche Stadtgericht zu beantragen, und durch Beschluß dieses Gerichts feststellen zu lassen, ob sich dieselben eines Vergebens schuldig gemacht haben,

muß als unzulässig verworfen werden, da die Gerichte des Landes zur Aburtheilung von Gesetzübertretungen — selbstverständlich aber nicht zur Abgabe gutachtlicher Aeußerungen darüber berufen sind, ob eine Person, gegen welche keine Anklage vorliegt, sich eines Vergehens schuldig gemacht habe. Die Anlagen Ihrer Vorstellung sind wieder beigefügt.

Berlin, den 14. November 1870.

Der Justiz-Minister. (gez.) Leonhardt.“

Breslau, 21. Novbr. Ueber die von uns im heutigen Morgenblatte gemeldete Suspension des Kanonikus Dr. Baltzer, Professor Reinkens und Privat-Dozent Dr. Weber ab officiis finden wir in der „Kreuzztg.“ bereits folgenden Bericht:

Durch fürstbischöfliches Dekret vom 18. und 20. d. M. sind die Professoren der katholisch-theologischen Fakultät an der Königlichen Universität dahier, Dr. Baltzer, Kanonikus und Domscholastikus, und Dr. Reinkens, so wie der Privatdozent in der philosophischen Fakultät Dr. Weber, Religionslehrer an dem katholischen Matthiasgymnasium, welche den Protest gegen die päpstliche Infallibilität unterzeichnet und sich zum Widerrufe nicht verstanden haben, ab ordine, d. h. von der Verrichtung priesterlicher Funktionen, der erstere auch a beneficio, d. h. von den ihm als Kanonikus zustehenden Einkünften suspendirt worden. Professor Dr. Reinkens war schon vor mehreren Tagen genöthigt, seine Vorlesungen einzustellen, da den Studirenden der katholischen Theologie der Besuch derselben untersagt worden war. Es ist hiermit der fähigste Dozent der katholisch-theologischen Fakultät, welcher zwanzig Jahre hindurch Vorlesungen gehalten hat, brach gelegt worden. Das Vorgehen des Fürstbischofs Dr. Foerster, welcher sich bekanntlich Anfangs sehr stark gegen die Infallibilität engagirt hatte, hat hier um so mehr befremdet, als derselbe noch gegen Ende des vorigen Monats erklärt hat, daß gegen die Oekumenizität des vatikanischen Konzils starke Bedenken vorliegen. Der Direktor des katholischen Gymnasiums, Dr. Reisacker, welcher mit einer Anzahl seiner Lehrer gleichfalls einen Protest gegen die Infallibilität unterzeichnet hatte, hat hinreichende Erklärungen gegeben, durch welche die ihm angedrohte Exkommunikation beseitigt wurde. Seit zwei Tagen sind auch die Zöglinge des bischöflichen Knaben-Seminars, denen bei Beginn des Konfliktes der Besuch des Gymnasiums untersagt war, wieder in die Schule zurückgekehrt. Die Drohung, das hiesige Knabenseminar nach Neisse zu verlegen oder ein eigenes Gymnasium mit Ordensleuten, d. h. Jesuiten zu begründen, wird demnach schwerlich noch zur Ausführung gelangen. Die Aufregung über diese Vorfälle und das Verhalten der ultramontanen Breslauer „Hausblätter“, deren preußenfeindliche Richtung früher auf das Entschiedenste hervortrat, ist in großen Kreisen im Wachsen begriffen und wird für die Stellung der hiesigen Katholiken nicht ohne bedeutsame Folgen bleiben. An die Errichtung einer katholischen Realschule ist jetzt weniger denn je zu denken und überhaupt wird den hiesigen Katholiken die Vertretung ihrer Interessen immer schwieriger werden. Seit mehreren Wochen werden in hiesigen und auswärtigen Zeitungen tendenziöse Gerüchte verbreitet und mit Hartnäckigkeit kolportirt, daß der Kultusminister v. Mühler sich für die hiesigen Infallibilisten engagirt habe. Nach den zuverlässigsten Quellen bin ich im Stande, diese Gerüchte als Parteimanöver zu bezeichnen. Bezüglich der Gymnasial-Lehrer ist Herr von Mühler überhaupt noch nicht in der Lage gewesen, zu interveniren, da das hiesige Provinzial-Schulkollegium denselben seinen Schutz angedeihen läßt. Auf die ohnehin nur mündlich und schüchtern gestellte Anfrage wegen Beseitigung der protestirenden Lehrer ist auf das Bestimmteste entgegnet worden: zur Absetzung eines Gymnasiallehrers gehöre die Entscheidung des Disziplinargerichtshofes, die Staatsregierung werde aber schwerlich eine Untersuchung beantragen und der Gerichtshof werde, wenn ein Antrag gestellt würde, die betreffenden Lehrer freisprechen, da sie nicht gegen die Statuten des Gymnasiums gefehlt hätten. Das Provinzial-Schulkollegium hat dem Fürstbischof die Weisung zugehen lassen, daß es nicht erlaubt sei die Schüler beliebig der Schule zu entziehen, ohne sich Unannehmlichkeiten auszusetzen. Gegenwärtig wird von Seiten des Fürstbischofs eine Anklage gegen die Lehrer bei dem Herrn Kultusminister beabsichtigt. Bezüglich der Professoren Dr. Reinkens und Baltzer kann ich die bündigste Versicherung geben, daß sie von Seiten des Herrn Kultusministers allen Schutz genießen, d. h. in ihren Universitätsämtern und Rechten, namentlich auch in ihrem Einkommen belassen werden. Die Suspension ab ordine konnte natürlich der Herr Kultusminister eben so wenig abwenden, als er das Verbot des Besuchs der Reinkensschen Vorlesungen aufheben konnte.

Oesterreich.

Wien, 21. Nov. Ob Ministerkrise, ob keine, das ist, so schreibt die „N. Fr. Pr.“, die journalistische Tagesfrage in den hiesigen Blättern. Daß das Ministerium unmittelbar nach der Adreßdebatte im Herrenhause seine Entlassung angeboten, scheint unanfechtbar, aber ebenso scheint auch, daß damals die Entlassung noch nicht angenommen wurde, und wenn etwas den Verdacht bestärkt, daß das Ministerium selber trotz der Amplifikation, welche das ihm vom Herrenhause ertheilte Mißtrauensvotum durch die Adresse des Abgeordnetenhauses erfahren hat, noch an sein Verbleiben denkt, so ist es die vom Ministerpräsidenten abgegebene Erklärung, er werde die galizische Vorlage einbringen. Offiziöse Parole scheint zu sein, zu beweisen, daß das Ministerium gar nicht zurückzutreten braucht, denn es sei ja nicht in der Minorität geblieben. Die Aufgabe wird auch von den ministeriellen Posaunenbläsern mit einer Kunstfertigkeit, um welche sie jeder Prestidigitateur beneiden könnte, gelöst. Sie rechnen nämlich: 90 Abgeordnete haben für, 70 gegen die Adresse gestimmt; den 70, die schlechtweg als Partei des Ministeriums eingestellt worden, sind aber noch die 10 abwesenden Deputirten und die czechischen Deputirten hinzuzurechnen. Also ist die Minorität die Majorität und das Ministerium Petrino just das parlamentarische. Wers nicht glaubt, kann nicht rechnen und versteht vom Parlamentarismus nichts. Augenblicklich wird auch die Ministerfrage gar nicht brennend werden, denn das Abgeordnetenhaus, nachdem es heute die Delegirten gewählt und die provisorische Budgetbewilligung für die ersten 2 Monate des neuen Jahres ausgesprochen haben wird, geht für mehrere Wochen auf Ferien, und mit den Delegationen, die inzwischen ihre Session abhalten werden, hat das Ministerium nichts zu schaffen.

Schweiz.

Bern, 18. Novbr. Durch Vermittlung des deutschen Hauptquartiers in Versailles ist dem Bundesrathe ein Bericht des Dr. Kern über dessen Thätigkeit zu Gunsten der aus Frankreich ausgewiesenen Badener und Baiern und der Heimkehr eines bedeutenden Theiles der in Paris ansässigen Schweizer zugegangen. Bei Uebergabe der betreffenden Depesche theilte der Gesandte des Norddeutschen Bundes, General-Lieutenant v. Röder, dem Bundes-Präsidenten im Auftrage des Grafen Bismarck mit, daß derselbe neuerdings den Durchlaß einer größeren Anzahl von Schweizern durch die deutschen Linien zu bewilligen geneigt gewesen sei, neuere Erfahrungen

---

Geschichtsvorträge von Robert Prutz.

IV.

Wenn es uns am Donnerstag Abend war, als begleiteten wir den Redner, welcher das unselige Gemälde der triumphirenden Reaktion entrollte, in jenes Reich, bei dessen Betreten alle Hoffnung draußen bleibt, so führte uns der folgende Vortrag (Sonnabend den 19.) allmählig „zum Wiedersehen der Sterne“ zurück.

Metternich und seine Kreaturen hatten zu früh triumphirt. Während auf deutschem Boden wie in Frankreich und in Rußland keine Stimme mehr laut wurde, welche das geheiligte Recht des Menschen wiederforderte, das Recht auf freies Bürgerthum, lockte im fernen Südwesten, auf der Pyrenäischen Halbinsel die Noth, die gewaltige Göttin, von der den Sterblichen alles Heil kommt, neue Flammen edelster Volksbegeisterung hervor. Kaum hatten die Erfolge der Verbündeten den Spaniern jenen Fürsten wiedergegeben, für welchen sie mit namenlosem Todesmuth gelitten und geblutet, so begann dieser, von einer nichtswürdigen pfäffischen Kamarilla umgeben, ein Regiment, dessen Ideal die bluttriefende Regierung Philipps II. war. Denn nicht nur die Jesuiten kehrten wieder, nicht nur Klöster wuchsen zahllos empor, auch die Inquisition wurde wieder hergestellt, ihre zahlreichen modrigen Kerker wurden aufs Neue bevölkert, ihre unterirdischen Folterkammern hallten vom Winseln der Gemarterten wieder und auf den Schafotten floß das Blut der angeblichen Anhänger Frankreichs, und jeder Ehrenmann, der den Gräuel der grausamen und meineidigen Reaktionswirthschaft verdammte, war verdächtig, ein Afrancesado zu sein — in Strömen. Endlich erreichte die Geduld der Gemißhandelten ein Ende. Unter den Regimentern, welche im Winter 1819/20 in Cadix versammelt waren, um zur Unterwerfung der aufständischen Kolonien nach Südamerika gesandt zu werden, kam eine Verschwörung zum Ausbruch, deren Anstifter der Oberst Riego war. Seitdem ist bekanntlich diese Art von Pronunciamentos in Spanien landesüblich geblieben. Der Aufstand hatte glücklichen Erfolg und Ferdinand VII. fand es zweckmäßig, die Verfassung von 1812 anzuerkennen und einen Eid zu schwören, den er bald „zur größeren Ehre Gottes“ zu brechen hoffte.

Ein Funke der spanischen Revolution flog übers Meer und in Italien, wo Zündstoff in Fülle vorhanden war, loderten bald helle Flammen empor. Die Neapolitaner waren gleichfalls mit einem Bourbonen behaftet und dieser war ein würdiges Seitenstück zu seinem spanischen Vetter. Wie jener brachte er heimkehrend alle Greuel der Reaktion mit, wie jener war er feige dem Zorn des bewaffneten Volkes gegenüber und wich durch ein nicht redlich gemeintes Nachgeben dem Sturm aus. Einen merkwürdigen Verlauf nahm die Bewegung in Sardinien, wo ein Prinz des königl. Hauses, Karl Albert von Carignan, der spätere „Degen Italiens“ sie begünstigte.

Jetzt zeigte die heilige Allianz ganz offen ihr wahres Antlitz. Sie gab sich zu erkennen als eine Verschwörung der Fürsten gegen die Befreiungsversuche gemißhandelter Völker. Der Kongreß von Troppau, welcher dann nach Laybach verlegt wurde, beschloß die Wiederherstellung der italienischen Despotie durch österreichische Bajonette, ein Beschluß, welchem schleunig die ebenso gefahrlose als ruhmlose Ausführung folgte. In Oesterreichs italienischen Besitzungen kam es gar nicht zum Ausbruch einer Revolution. Die Patrioten wurden hier von zahllosen Horchern und Angebern überwacht und wanderten, noch ehe sie einen Entschluß gefaßt hatten, zu Hunderten in österreichische Gefängnisse, manche auch aus dem Kerker auf das Blutgerüst. Es war die Jugend des ältesten lombardischen Adels, welche hier unter den Händen Metternischer Schergen ein Martyrthum erlitt. Die gefeiertsten Namen unter den Märtyrern sind die der Dichter Manzoni und Silvio Pellico.

Nachdem nun die Reaktion gesehen, wie stark sie war, so wagte sie eine noch größere Unthat. Der Kongreß von Verona beschloß die Wiederherstellung der absoluten Monarchie in Spanien, und die französischen Bourbonen sollten sich als würdige Mitglieder der heiligen Allianz beweisen, indem sie Ferdinands VII. Hände, welche vom Blute der Patrioten trieften, zu neuen Frevelthaten entfesselten. Der Bruder Ludwigs XVIII., der Herzog von Angouleme, führte ein französisches Heer über die Pyrenäen. Die Liberalen, welche das von Pfaffen verdummte Volk nicht hinter sich hatten, leisteten keinen nachhaltigen Widerstand und endlich ergab sich auch Kadix, wohin die Cortes mit dem Könige geflüchtet waren; dieser wurde frei und die Henker erhielt n die ausreichendste Beschäftigung. Auch der edle Riego endigte durch die Garotte.

Nur eine freiheitliche Bewegung fand einiger Maßen Gnade: die der Griechen. Man durfte sich in Prosa und Poesie für die Heldenkämpfe der Griechen begeistern, ja man durfte sogar Geld für sie sammeln.

Die Neugriechen galten damals ganz allgemein für das, was sie doch nur zum allerkleinsten Theile sind, für Nachkommen der alten Hellenen. Und ihre Heldenkämpfe ließen sie, wenigstens wie sie von Ferne aussahen, so hoher Abkunft nicht unwürdig erscheinen. Aber fast noch mehr Glanz als die kecken Thaten der Hydrioten und Marc Brucaris glorreicher Tod, warf Lord Byrons letztes Streben und sein Ende auf die Sache der Griechen. Byron war der Lieblingsdichter seiner Zeit, weil er der Dichter ihrer Zerrissenheit war, weil in seiner Empfindungsweise die Krankheit des Zeitalters zugleich ihren Gipfel und ihre Verklärung fand. Ergriffen von dem edlen Drang, einem verlornen Leben wenigstens ein ehrenvolles Ende zu geben, opferte er sein Vermögen der griechischen Sache und ging selbst nach dem Lande alten Heldenruhmes und neuer Heroenthaten, um zu rathen, zu fördern, zu kämpfen. Aber ehe er kämpfen konnte, raffte ihn ein mörderisches Fieber hin, im siebenunddreißigsten Jahre seines Alters.

In England hatte sich inzwischen der reaktionäre Lord Castleregh, welchen Byron mit so schneidendem Hohn verfolgt, in einer Anwandlung von Gewissen und Scham den Hals durchschnitten. Sein Nachfolger wurde der edle Canning, welcher nicht lange, aber glorreich Englands Politik leitete. Sein Ausspruch: „Die Welt soll wissen, daß überall, wo die Freiheit sich regt, sie an England einen Bundesgenossen hat“, war mehr als eine Phrase. Mit großer Umsicht leitete er allmählig das Staatsschiff aus dem Metternichschen Fahrwasser heraus, und seine hochherzige Parteinahme für die Griechen war es, welche auch Rußland und Frankreich nöthigten, zu Gunsten der Schwerbedrängten zu interveniren. Canning erlebte die Schlacht von Slavarina nicht mehr, aber wenn auch sein Nachfolger diese als ein unbeabsichtigtes Ereigniß beim Divan entschuldigte, so änderte er doch nicht die Wirkung dieses Schlages, welcher in der ägyptischen Flotte die Hauptmacht der Pforte vernichtet hatte.

Bald darauf betrat Rußland wieder einmal den „Weg nach Byzanz.“ Im Jahre 1825 war Alexander zu Taganrog gestorben. Zu dem Geiste des todten Vaters, zu dem Gespenst Polens, dem er sein Kaiserwort so unwürdig gebrochen, war zuletzt das Grauen vor einer unheimlich und unfaßbar drohenden Militärrevolution gekommen und eine beständige nervöse Aufregung hatte ihn in ein hitziges Fieber gestürzt, welches ihn schnell hinraffte. Sein Nachfolger war, da der ältere Bruder, Prinz Constantin, verzichtet hatte, Nicolaus, eine männliche stolze Gestalt, aber bis dahin mehr für einen Pedanten des Paradeplatzes als für einen Helden geltend. Während des furchtbaren Aufstandes der Dekabristen bewies er jedoch einen unerschütterlichen Muth und zeigte zum ersten Male jenes eiserne Herz, das ihn seinem schwachen Bruder so unähnlich machte.

Die griechischen Angelegenheiten gaben dem ehrgeizigen und kriegerischen Herrscher bald eine willkommene Veranlassung zu einem Kriege mit der Pforte. Aber jetzt zeigte sich zum ersten Male, was seitdem so oft ausgesprochen worden ist, daß das ungeheure Reich „ein Koloß mit thönernen Füßen“ war Erst im zweiten Feldzuge drang Diebitsch über den Balkan und besetzte Adrianopel. Aber seine Armee war so geschwächt, daß er ohne einen Frieden verloren gewesen wäre. Dieser kam durch die Vermittelung Friedrich Wilhelms III., der seinen Schwiegersohn hoch verehrte, zu Stande. Der König sandte den gewandten General v. Müffling nach Konstantinopel und dieser vermittelte einen Frieden, welcher für die kurzsichtige Menge wenigstens das Prestige Rußlands zu wahren schien — und Diebitschs auf zwanzigtausend Mann zusammengeschmolzene Armee rettete.

Doch es ist Zeit, daß wir mit dem Redner zu Frankreich zurückkehren.

Am 16. September starb Ludwig XVIII. Der freigeistige Schüler Voltaires hatte nicht als Gesinnungsgenosse, nur als charakterschwacher und gesinnungsloser Mann der politischen und klerikalen Reaktion die Zügel schießen lassen. Der Kurzsichtige glaubte, man befestige einen Thron, wenn man einen dem Volke entfremdeten Adel und eine herrschsüchtige Priesterschaft befriedigte. Anders gesinnt war sein Bruder und Nachfolger, der Graf von Artois, Karl X. Nach einem Verleben von bodenloser Wüstheit war er ein dumpfer Pfaffenknecht geworden und natürlich zugleich von einem Autokratenhochmuth erfüllt, der keine sittlichen Schranken kennt. Nur einmal, nachdem er das Volk durch klerikale und despotische Maßregeln aufs Aeußerste gereizt hatte, versuchte er es, mit bourbonischer Unehrlichkeit, mit einem halb liberalen Ministerium Aber bald mußte Martignac, der dem Volke nicht freisinnig genug, dem Despoten schon viel zu freisinnig war, dem ultraroyalistischen Polignac weichen. Der Fürst Polignac, der Günstling, vielleicht der Sohn Karls X., verband eine cynische Verachtung von Recht und Gesetz und ungebändigten Despotensinn mit einer gewissen äußerlichen Bigotterie und war in jedem Sinne das geeignetste Werkzeug für die Anschläge, welche der König gegen die Verfassung seines Landes ausgebrütet hatte. Eine Kammer, welche in einer Adresse kühn gegen die volksfeindlichen Tendenzen des neuen Ministeriums gesprochen, wurde aufgelöst. Nun wurden Neuwahlen ausgeschrieben und zugleich jener Zug gegen Algier ins Werk gesetzt, welcher die Unzufriedenen mit ein wenig Gloire beschwichtigen sollte. Dies erprobte Mittel verfehlte aber diesmal seine Wirkung. Als die neue Kammer, in welcher das oppositionelle Element noch stärker war, noch vor ihrem Zusammentritt aufgelöst wurde und andere Ordonnanzen die Preßfreiheit suspendirten und die Wahlordnung willkürlich abänderten, kam die Unzufriedenheit zu einem gewaltsamen Ausbruch. Während der verblendete Despot, welcher von dem Geiste eines freiheitverlangenden Volkes klein und niedrig dachte, auf der Jagd war, erhoben sich in Paris Barikaden, die mit Heldenmuth vertheidigt wurden, und im dreitägigem Heldenkampfe vom 28. bis 30. Juli 1830 siegte das Volk, zu dem die Truppen zum Theil übergingen. Karl von Artois ging in die Verbannung. Louis Philippe wurde Generalstatthalter und bald darauf König, ein viel erfahrener gewandter Mann von bürgerlichem Wesen, aber, wie die Geschichte der Folgezeit lehrte, nur schlauer, nicht weiser als sein Vorgänger.

So war das erste und größte Bauwerk der romantischen Reaktionspolitik nach fünfzehnjähriger Dauer schmählich in sich zusammen gebrochen.

Die Wogen dieser Revolution schlugen welterschütternd weit über Frankreich hinaus. Am mächtigsten war die Wirkung im Königreich Polen, wo jener gewaltige, aber so unglücklich verlaufende Verzweiflungskampf gegen Rußland zum Ausbruche kam, der den Untergang des letzten Restes polnischer Selbstständigkeit zur Folge hatte.

Unbedeutender war die Bewegung in Deutschland, aber doch stark genug um in Sachsen und Hannover die Gewährung einer Verfassung rathsam scheinen zu lassen und die Braunschweiger sogar von einem verhaßten Fürsten zu befreien. Der Bundestag zeigte der Revolution der Braunschweiger, welche als deutsche Bastillestürmer sogar das herzogliche Schloß verbraunt hatten, die Feigheit und Inkonsequenz eines bösen Gewissens. Er setzte den verjagten Fürsten förmlich ab und legalisirte eine Revolution.

Noch lebte ein Trieb zum gemeinsamen Vaterlande, hier und da im Volke, aber es war nicht mehr jener alte, reine, deutsche Freiheitstrieb. Auf dem Hambacher Fest herrschte ein fremdländischer, romanisch-revolutionärer Geist und der Frankfurter Putsch erschien als eine Ausgeburt undeutscher Leidenschaft und Verblendung. Nun beginnen neue grausame Strafgerichte, aber die tiefste Nacht war doch vorüber und gar manche Anzeichen kündigten das Nahen des Morgen an.

A. B.

die Unzulässigkeit einer solchen Erlaubniß jedoch herausgestellt hätten und alle bezüglichen Ansuchen daher unberücksichtigt bleiben müßten.

Belgien.

Brüssel, 19. Nov. Das jüngst von uns reproduzirte Schreiben des Generals v. Wimpffen hat natürlich eine Erwiderung des Generals Lebrun zur Folge gehabt, durch welche der zwischen Beiden schwebende Streit weder beendet worden ist, noch hinsichtlich seiner Form gewonnen hat. Das an den „Etoile belge“ gerichtete Schreiben des Generals Lebrun lautet:

„Herr Direktor! Ich hatte nicht geglaubt, daß bei den Bemerkungen, um deren Aufnahme in die Nummer vom 26. Oktober ich Sie zu bitten die Ehre hatte, irgend ein Wort aus meiner Feder geflossen sei, welches eine übelwollende Gesinnung gegen den General Wimpffen zu verrathen scheinen könnte. Ich hatte mich darin bestrebt, mich bis zum Aeußersten wohlwollend zu erzeigen, indem ich in loyaler Weise dem General eine Gelegenheit bot, ebenso loyal anzuerkennen, daß er in Folge mir unbekannt gebliebener Umstände, mir nicht während der Schlacht bei Sedan den Befehl habe geben können, welchen er in seiner an den Kaiser gerichteten Meldung ankündigte. Ich habe mich, wie es scheint, sonderbar geirrt. General von Wimpffen behauptet heute zu meinem großen Erstaunen, daß er mir den in Rede stehenden Befehl positiv zwischen 1 und 2 Uhr gegeben habe. Er stützt oder ist bereit zu stützen diese seine Behauptung auf das Zeugniß der Offiziere seines Stabes. Ich versichere meinerseits von Neuem, daß der General zu der von ihm angegebenen Zeit sich darauf beschränkt hat, auf den rechten Flügel des 12. Corps und gegen den Punkt, für welchen ich ihm eine Verstärkung als nützlich bezeichnete, die Division Goze des 7. Armeecorps dirigiren zu lassen. Er hat mir nicht ein einziges Wort gesagt, welches für mich den Befehl enthielt, einen Durchbruch nach Carignan zu versuchen, noch welcher mir davon Kenntniß gab, daß meine Kameraden vom 1sten, 5ten und 7. Corps den Befehl hätten, diese Bewegung zu unterstützen. In Wahrheit, man müßte glauben, daß wenn der General Wimpffen nicht einfach dem Wirrwar seiner Erinnerungen und Ideen folgt, er niemals gewußt hat, auf welche Weise und mit welchen Worten man auf dem Schlachtfelde einen Befehl ertheilt. Der General stützt sich auf das Zeugniß seiner Offiziere, ich kann ihm nur antworten durch das ebenso achtungswerthe Zeugniß Derer, die sich an meiner Seite befanden, unter anderen auch durch das des Generals Gresley, meines Generalstabs-Chefs. Diese Offiziere stimmen mit mir darin überein und bezeugen, daß zu der bezeichneten Stunde, das heißt zwischen 1 und 2 Uhr, der General v. Wimpffen so wenig in der Lage eines kommandirenden Generals war, welcher schon befehlen haben konnte oder im Begriff war anzubefehlen, daß ein Durchbruchsversuch auf Carignan gemacht werde, daß er in diesem selbigen Augenblick und unter meinen Augen noch mit dem General Ducrot die Frage erörterte, ob er den Rückzug der Armee in der Richtung auf Montmedy über Carignan oder in der auf Mezières über Illy anbefehlen sollte. Die Erörterung war ohne Resultat geblieben und von dem kommandirenden General war keinerlei Anordnung getroffen worden, da die Niederlage der Armeecorps, welche die Höhen von Illy besetzt hielten, bereits begann, nicht fern von uns, jenseits des Gehölzes Garenne und da von diesem Augenblick jede Gesammtbewegung der Armee radikal unmöglich geworden war. Der General v. Wimpffen hat, als wollte er einmal wieder beweisen, daß man mit einer Zeile oder einem Satze von der Hand eines seiner selbst ganz sicheren Mannes versuchen kann, denselben in der öffentlichen Meinung zu kompromittiren, den sinnreichen (in der ersten Publikation des Briefes stand ignemnieuse [schändlich] das erst später als Druckfehler bezeichnet und ingenieuse als richtig angegeben wurde) Gedanken gehabt, um mich in Widerspruch mit mir selbst zu setzen, eine Stelle meines Rapportes an ihn vom 2. Sept. zu reproduziren. Wo hat er in dieser Stelle ein Wort gesehen, welches besagte, daß ich von ihm gegen das Ende der Schlacht den Befehl empfangen hätte, einen Durchbruch nach Carignan zu versuchen? Wenn mein Rapport bekannt geworden sein wird, nicht in dem Auszuge, den General Wimpffen giebt, sondern in exstenso, wird zum Ueberfluß sicher bewiesen sein, daß die zitirte Stelle auf eine Rückzugsbewegung der ganzen Armee in der Richtung nach Montmedy hindeutet, eine Bewegung, welche zwischen ihm und mir gegen 10 Uhr Morgens und nicht zwischen 1 und 2 Uhr erörtert worden ist, wie der General behauptet, und welcher später nöthig werden konnte, aber in dem Augenblicke selbst noch nicht als dringend erkannt worden war. Konnte zu dieser Stunde des Tages (10 Uhr Morgens) von der Bewegung die Rede sein, welche General Wimpffen zwischen 1 und 2 Uhr befohlen zu haben behauptet, wenigstens 3 Stunden früher, als er dem Kaiser sein Billet überbringen ließ? Zu diesen Details, die schon zu lang für den mir vorgesetzten Zweck sind, hier den letzten Behauptungen des General Wimpffen zu antworten, werde ich nur noch ein Wort hinzufügen, um eine Erörterung zu schließen, welche vermeiden zu können ich wohl gewünscht hätte, aber ich muß es aussprechen, dieses Wort. Ich bedecke mit der tiefsten Verachtung die Insinuationen, welche — mögen sie kommen, woher sie wollen — zum Zweck haben, mir während der Katastrophe von Sedan und noch in diesem Augenblick eine politische Rolle anzudichten, da meine Haltung am Tage vom 1. Sept. (und noch heute in dieser Frage, mit der ich mich beschäftigen mußte, weil General Wimpffen öffentlich meinen Namen genannt hatte) mir einzig durch ein lediglich militärisches Ehrgefühl vorgeschrieben worden ist. Ich wollte nicht, daß man jemals behaupten könne, daß ich, nachdem mir der General Wimpffen den Befehl gegeben, einen Durchbruchsversuch nach Carignan zu machen, auch nur einen Augenblick hätte zögern können — gleichviel, ob dieser Befehl mir ungelegen oder selbst überlegt schien — mit den unter meinen Befehlen stehenden Truppen Alles, was menschenmöglich erscheinen konnte, zu thun, diesem Befehle die Ausführung zu sichern. Ja, gewiß, die wahre Geschichte wird sich eines Tages Bahn brechen, wenn man die offiziellen vollständigen Rapporte des General en chef und der Kommandanten des 1., 5., 7. und 12. Corps der unglücklichen Armee von Sedan mit einander vergleichen können wird! Aachen, 7. Nov. 1870. General Lebrun.“

Die „N. A. Z.“ bemerkt zu diesem Schreiben:

Wir haben bereits neulich darauf hingewiesen, daß die schlechte Disziplin des französischen Heeres, deren unleugbare Symptome selbst in den höchsten Chargen so zum Ausdruck kommen, eine Hauptschuld an den kolossalen Niederlagen trägt, die Frankreich in ununterbrochener Folge erlitten hat. Jetzt befinden sich ca. 350,000 Franzosen in Deutschland und Belgien internirt, welche eines Tages ihren heimathlichen Boden wieder betreten werden, und zwar aller Voraussicht nach zu einer Zeit, wo Frankreich mehr denn je für seine innere Erhaltung dieser Truppen bedürfen wird. Der Kampf gegen den inneren Feind ist für den Soldaten der schwerste — wie soll die einst dem Vaterlande zurückgegebene Armee demselben dann Dienste leisten können, wenn ihre Generale fortfahren, die ohnehin schon schwer genug geschädigte Autorität der französischen Befehlshaber täglich weiter zu untergraben? Dieses Verfahren ist ein neuer Beweis dafür, wie wenig die Franzosen im Stande sind, ihre persönlichen Interessen den Bedürfnissen und Anforderungen des Vaterlandes unterzuordnen, ein Charakterzug, von welchem allerdings die Geschichte Frankreichs bis auf den heutigen Tag, und namentlich die Geschichte der jetzigen provisorischen Regierung Zeugniß ablegt.

Die „N. A. Z.“ schreibt: Mit welchen Gemeinheiten belgische Blätter die deutschen Truppen, deren Disziplin anerkannt ist, anzutasten wagen, davon liefert „La Meuse“ vom 18. d. M. einen neuen Beweis. Dies ehrenwerthe Blatt eines neutralen Staats veröffentlicht ein Schreiben aus Tours, in welchem es wörtlich heißt:

„Der Rückzug eines Theils der preußischen Armee, welche Orleans besetzt hielt, scheint zu einer wahren Auflösung geworden zu sein. Man zitirt eine immerhin charakteristische Einzelheit. In einem durch unsere Kavallerie genommenen preußischen Packwagen hat man 40 Pendulen gefunden. Es giebt Leute, die sich darüber wundern; wir finden die Thatsache sehr einfach und natürlich: Der König Wilhelm stiehlt Provinzen, seine Soldaten stehlen Pendulen und Alle berauschen sich in dem Weine Frankreichs.“

Die Geschichte von den Pendulen ist an und für sich schon in so hohem Grade unwahrscheinlich, daß jedes seine Pflichten kennende Blatt Anstand genommen haben würde, dieselbe zu kolportiren. Der Schlußsatz aber athmet eine so entschiedene Gehässigkeit gegen die deutsche Armee, daß sich das belgische Blatt damit völlig auf den Standpunkt des mit Deutschland im Kriege sich befindenden Frankreichs stellt. Und diese Presse schrie Zeter, als man ihr Parteinahme für Frankreich vorwarf. Als weitere Probe der Gesinnungen eines Theils der belgischen Presse gegen Deutschland sei angeführt, daß „Etoile belge“ seit einiger Zeit die deutschen Truppen fast in jeder seiner Nummern der muthwilligen Brandstiftung, des Mordes, überhaupt der scheußlichsten Gewaltakte beschuldigt. Das Tollste in Lüge und Verdächtigung leistet aber „Etoile belge“ unstreitig in dem Abdruck eines Berichts aus dem „Progrès du Nord“, welcher über das Eintreffen bayrischer Gefangenen in Blois handelt und u. A. nachstehende Zeilen enthält:

„Ein Augenzeuge dieser Szene erzählt uns, daß die Bayern nichts so sehr wünschen, als das Ende des Krieges. Ein Offizier hat wörtlich gesagt: „Wenn die Franzosen vor sich Preußen finden, mögen sie dieselben ohne Gnade vernichten. Sie sollten nur Preußen erschlagen und der Krieg wird bald beendet sein.“

Für den „Etoile belge“ und seinen Spießgesellen, den „Progrès du Nord“, ist es jedenfalls ein Glück, daß die Werkstätten ihrer unsauberen Produkte augenblicklich außer dem Bereich bayrischer Fäuste liegen.

Brüssel, 20. Novbr. Das Zuchtpolizeigericht von Brüssel hat einen Franzosen, Names Joseph Ledeuil, aus Chenay gebürtig, zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt, weil er versucht hatte, drei Unteroffiziere der belgischen Armee (Karabiniers) zum Eintritt in den französischen Kriegsdienst zu verleiten. Dieser Ledeuil war Ambulance-Beamter; die Strafe fiel so gelinde aus, weil derselbe sehr gute Antezedentien hat. — In der Voraussetzung, daß an der belgischen Grenze sich wiederum kriegerische Ereignisse zutragen könnten, hat die hiesige Regierung Befehl gegeben, Alles bereit zu halten, um Truppen sofort nach den gefährdeten Punkten werfen zu können, sobald sich das Bedürfniß herausstellen sollte. — Der belgische Gesandte in Paris, Baron v. Beyens, wird heute hier in Brüssel erwartet. Derselbe verließ erst vor einigen Tagen die französische Hauptstadt. Aus seiner Abreise von Paris schließt man, daß sich dasselbe nicht mehr lange halten wird.

Niederlande.

Haag, 18. Nov. Die Ministerkrisis dauert nun schon drei Wochen, ohne daß die Neubildung des Kabinets bis jetzt gelungen ist. Nachdem Hr. van Reenen mit dieser Aufgabe nicht zu Stande gekommen, ist jetzt wieder der Minister des Innern, Fock, damit beauftragt worden.

Frankreich.

Die Pariser Blätter vom 12. November, die man in Versailles erhielt, zeigen wenig Vertrauen auf einen Ausfall. Der „Français“ nennt es einen „Wahnsinn“, es mit den Trochu zu Gebote stehenden Streitkräften, „und wären die drei neu kreirten Armeen noch fünf Mal so stark und hätten sie eine zehnmal zahlreichere Artillerie“, mit den Preußen aufnehmen zu wollen. Das „Journal de Paris“ wirft den Mitgliedern der Regierung vor, sie wollten es besser als Bazaine verstehen „und zwischen hier und acht Tagen die letzte Karte ausspielen“; aber: „Wenn kein Wunder geschieht, wird dann nichts übrig bleiben, als auf jeden Preis und ohne Bedingungen zu kapituliren“. Das „Journal Officiel“ antwortet auf die Vorwürfe, als verheimliche die Regierung die ihr zugegangenen Nachrichten:

„Wie ganz Paris, so trägt auch die Regierung die schrecklichen Folgen der Einschließung, und trotz wiederholter Anstrengungen hat sie dieselben nicht überwinden können. Die Regierung läßt regelmäßig Depeschen abgehen. Während der ersten Wochen der Einschließung erhielt sie einige Antworten, welche sofort veröffentlicht wurden; seit der vom 24. Oktober aber, welche am 26. veröffentlicht wurde, ist ihr keine Antwort zugegangen trotz wiederholter Bitten und ohne daß sie sich diese schmerzliche Thatsache erklären kann.“

Nach einem Bericht der bayerischen Feld-Eisenbahn-Abtheilung vor Paris verkehrt innerhalb der Forts die französische Nordbahn von Paris nur noch bis St. Denis, die Bahn von Paris nach Vincennes nur noch bis Belair. Außerdem versieht die Gürtelbahn ihren regelmäßigen Dienst und der Bahnhof der Rue St. Lazare zeigt noch die gewöhnliche Physiognomie. Alle anderen Bahnhöfe sind geschlossen. Im Straßburger und im Nordbahnhof exerziren Mobilgarden; der Bahnhof von Mont-Parnasse dient als Kaserne, die große Halle des Lyoner Bahnhofes als öffentliche Schule und den Bahnhof von Sceaux haben Nationalgarden eingenommen.

Die Batterie, welche die polytechnische Schule in der neunten Sektion von Paris bildete, zählt in ihren Reihen sechs Mitglieder des Instituts: die Geometer J. Bertrand und Bonnet, den Astronomen Laugier und die Chemiker Frémy, Cahours und Jamain. Ebenso gehören dazu die Bergwerks-Ingenieure Bayle und Bochet, Professor Tornu, Zeller, Rektor der Akademie von Straßburg, ferner Marondière, General-Inspektor der Brücken und Wege, und mehrere namhafte andere Professoren, Ingenieure, Bildhauer, Journalisten u. s. w., welche, wie das „Siècle“ hinzufügt, „die Wache beziehen wie gemeine Soldaten“.

Die „Patrie“ vom 9. d. M. zieht einen bedeutungsvollen Vergleich zwischen den jetzigen und den gewöhnlichen Preisen der Lebensmittel in Paris. Die Liste, an deren allgemeiner Richtigkeit zu zweifeln kein Grund ist, gewährt einen ziemlich klaren Einblick in den gegenwärtigen Stand der Proviantverhältnisse in der belagerten Stadt. Brot, Wein und frisches Fleisch sind die einzigen Nahrungsmittel, deren Preis in Folge der Anordnungen der Regierung, keine Steigerung erfahren hat, — abgesehen freilich von dem Umstande, daß die tägliche Fleischration für jede Person bereits auf 50 Gramme reduzirt worden ist, bis das Fleisch nächstens gänzlich ausgeht. Die Preise der übrigen Lebensmittel stellten sich Anfangs November nach der „Patrie“ wie folgt: Pferdefleisch (per Kilogramm (gewöhnlicher Preis 1¼ Fr.) 2 Fr. Maulthier- und Eselfleisch 6 Fr., eine Gans (6—7 Fr.) 25—30 Fr., ein Huhn (3—3½ Fr) 14—15 Fr., ein Paar Tauben 12 Fr., ein Puter (10—12 Fr.) 55 Fr., ein Paar Kaninchen (6—7 Fr.) 28—36 Fr., geräucherter Schinken, per Kilogr. (2½ Fr.) 16 Fr., Lyoner Wurst (8 Fr.) 32 Fr., Ochsen- und Pferdefleischwurst (1⅓ Fr.) 4—6 Fr., Blutwurst 1⅘ Fr. ein Karpfen (2½—3 Fr) 20—30 Fr., ein Gericht Weißfische oder Gründlinge (1¼ Fr.) 4—6 Fr., Stockfisch, per Pfund 2 Fr., ein gesalzener Hering 2—2½ Fr., ein Scheffel Kartoffeln 6—7 Fr., ein Dutzend Eier 4⅗ Fr., ein Kopf Weißkohl 1½ Fr., ein Kopf Blumenkohl 2 Fr., ein Salatkopf ¾ Fr., ein Bund Karotten 2¼ Fr, ein Litremaß weißer Bohnen (⅗ Fr.) 5 Fr., frische Butter, per Kilogr. 45 Fr., gesalzene Butter 14 Fr., gemischtes Fett 3½ bis 4 Fr. Hierbei ist noch zu bemerken, daß selbst zu diesen, durchschnittlich um das Fünffache in die Höhe gegangenen Preisen äußerst wenige der genannten Gegenstände mehr zu haben sind. Puter, Schinken, Butter, Stockfische, Heringe, Bohnen fehlen fast gänzlich; Speck, Schweinefett, Seefische, getrocknetes Obst und die meisten Hülsenfrüchte, sowie Käse werden gar nicht mehr zum Verkauf gestellt; Oel ist noch zum Dreifachen des gewöhnlichen Preises zu haben. Dagegen wird das Brennmaterial außerordentlich rar; Holzkohlen z. B. werden per Sack von 50 Kilogrammen schon mit 22—25 Fr. bezahlt. Nur Reis, Kaffee und Mehl haben keine allzu große Steigerung der Preise erfahren; doch ermahnt die „Patrie“ das Publikum, diese kostbaren Gegenstände nicht durch unmäßigen Verbrauch allzu schnell verschwinden zu machen.

Ein in Paris beschäftigter englischer Arzt schreibt dem „British Medical Journal“ unter dem 11. d. M.:

„Es stehen schreckliche Tage in Aussicht; schon jetzt habe ich unter meinen ärmeren Patienten einige, die nur dem Namen nach krank sind, in der That aber hungern. Sie wissen, was Mangel an frischem Fleisch und Gemüse, Milch, Butter und Eiern bedeutet; es bedeutet Skorbut, Typhus und Verhungern von Kindern, Wöchnerinnen und kranken Leuten. Ich machte heute eine traurige Runde und kam mit gebrochenem Herzen nach Hause. Doch dies ist erst der Anfang der uns bevorstehenden Leiden; die Schwachen und Hülflosen — die Unschuldigen — leiden am meisten. Der prahlerische Geist stirbt aus und man fängt an, den Mangel zu fühlen. Wir erwarten, in Kurzem alle Hände voll zu thun zu bekommen. Wir hören von großen martialischen Vorbereitungen, ich weiß nicht, welchen Erfolg dieselben haben werden; wir können aber nicht unthätig Hungers sterben.

Einem pariser Privatbriefe vom 11. Nov. entnimmt ein Korrespondent der „Köln. Z.“ in Versailles die folgenden Einzelheiten:

„Die gesammte Presse, diejenige der Jakobiner natürlich ausgenommen, fordert jetzt einmüthig den Zusammentritt einer konstituirenden Versammlung. Die Regierung ist in die Berathung darüber eingetreten, aber getheilter Ansicht; J. Simon, E. Arago und Garnier-Pagès besorgen, daß diese Versammlung der Beibehaltung der republikanischen Staatsform ungünstig gesinnt sein werde, und sie möchten daher die Einberufung derselben hinausschieben, um Zeit zu gewinnen, die Provinzen vorher durch auszusendende außerordentliche Kommissare bearbeiten zu lassen. Ein General der pariser Armee, der heute Morgen bei J. Favre dejeunirte, wurde von diesem über die Widerstandsfähigkeit der pariser Besatzung befragt. Ohne die wirksame Hülfe der Provinz, sagte der General, sind wir außer Stande die Belagerung noch lange auszuhalten fange doch selbst die Mobilgarde an, die das Vertrauen verloren habe, nach Frieden zu schreien.“ . . . „Außer der Verproviantirungsfrage“, heißt es weiter „beschäftigt uns namentlich die Geldfrage. Das Finanz-Ministerium dürfte bald nicht mehr im Stande sein, den Ansprüchen zu genügen, die man an dasselbe stellt. Die an die pariser Nationalgarde bezahlte Entschädigung erfordert allein täglich 500,000 Frcs. Hierzu kommt noch der Sold der Linientruppen und der Mobilgarde, so daß der Stand der Finanz-Angelegenheiten allein bis Ende dieses Monats eine prompte Entscheidung erheischt.“

Aus **Versailles** theilt man der „Köln. Z.“ einen Brief aus der Luftballonpost mit dem Datum des 10. Nov. mit, welcher vom französischen Ministerium des Innern, Abtheilung der Telegraphenlinien, Kabinet des Generaldirektors ausgeht. In demselben wird zunächst bitter darüber Klage geführt, daß ein Theil der Presse, der „Electeur libre“ an der Spitze, Cremieux, Gambetta und die Delegation in Tours unaufhörlich angreife. Sodann wird über das Verhältniß der Provinzen zu Paris gesprochen und in einer Nationalversammlung das Mittel gesehen, die Provinzen zu Paris wieder zurückzuführen. Aber wie diese Nationalversammlung zusammenzubringen? Darüber stellt der Briefschreiber folgende Meditationen an:

Wir verlangen durch ein gesetzgebendes Mandat geehrte Männer. Wir werden die Kandidaten des Kaiserreiches ausschließen als Mitschuldige des Krieges, ohne ihn vorbereitet zu haben. Wir werden deshalb Grévy, Montpeyroux, Kératry, Kérisouet 2c. annehmen, und in diejenigen Departements, worin wir nur offizielle Kandidaten oder Reaktionäre haben, werden wir nöthigenfalls einen alten Deputirten von 1848 nehmen. Dann werden wir einen improvisirten Nationalrath besitzen, nicht als Resultat der Laune der Minister von Tours, sondern auf die, wenn nicht unmittelbare, so doch mittelbare Stimme der Wähler des Departements gestützt. . . . . Wir müßten vielleicht überlegen, ob Sie nicht den Maires der Departements sagen könnten: Diesen oder jenen Tag wird der Präfekt Sie fragen, ob, Ja oder Nein, Sie den Deputirten, Herrn Bidard z. B., annehmen oder abschlagen, aber das wäre nochmals offizielle Kandidatur. Nehmen Sie Departemental-Delegirte. Sie können ebenfalls Elsaß und Lothringen repräsentiren. Der Nationalrath würde bis zum Friedensschluß und bis zur Zusammenberufung der Constituante bestehen. „Handeln Sie schnell!“ Ich frage mich, ob Sie nicht weiter gehen und kühn sagen dürften: Die Verbindungen mit Paris sind fast ganz geschlossen. Wir können nicht mit dem dortigen Hotel de Ville verkehren. Wenn übrigens Paris kapituliren sollte, darf darum Frankreich nicht enthauptet sein. In dieser Krisis wollen wir Frankreich dezentralisiren. Stellen Sie Sich an die Spitze der Provinz. Diese Haltung gefiele den Bevölkerungen, welche Paris nicht lieben. Die Bretagner und andere Mobilgarden sind wüthend gegen Paris und würden dieser Bewegung zuklatschen. Bismarck gegenüber hätte überdies diese Provinz-Regierung, Frankreich in Fleisch und Blut darstellend, das Gute, ihm zu zeigen, daß er nach Paris die Provinz erobern müßte; nur müßte man dann die neue Regierung nach Bordeaux verlegen und den Süden aufwiegeln.

Aus **Tours** 17. Novbr. wird der „Independance“ geschrieben:

„Immer ohne Nachrichten aus Paris; bei Orleans erwartet man eine Schlacht. Große Vorbereitungen von beiden Seiten. Mehr denn je empfiehlt man uns, nichts über Truppenbewegungen zu berichten, und ich glaube zu wissen, daß die Agentur Havas neue und strenge Instruktionen in dieser Hinsicht erhalten hat. Von Versailles auch keine Nachrichten. Das Ereigniß des Tages ist das Abfangen von 2 preußischen Feldposten durch Nationalgardisten des Yonne-Departements; die eine kam aus Deutschland nach Frankreich, die andere ging von Frankreich nach Deutschland. Diese Feldposten wurden nach Tours gesandt und man untersucht sie gegenwärtig. Es befindet sich alles Mögliche in denselben: Getrocknete Blumen und Flanelljacken, Socken und Haarlocken, Thee, Chokolade, Zigarren; ferner ziemlich bedeutende Summen Geldes, Bücher, Journale, Landkarten 2c., so wie eine Masse Briefe, die, wenn sie übersetzt sein werden, uns über die Stimmung des deutschen Volkes einerseits und die der Armee, welche Paris belagert andererseits, unterrichten wird. Heute kann ich Ihnen schon sagen, daß die eingesandten Landkarten hauptsächlich Karten von Bourges und Dijon sind. Diese Karten sind die des französischen Generalstabes. Außerdem habe ich ein Journal mit deutschen Karikaturen gesehen. Auf der ersten Seite figurirte Bazaine, Metz auf einem Präsentirteller Preußen darreichend. Dasselbe Journal enthält eine Zeichnung über die letzte Zusammenkunft Napoleons III. mit Wilhelm; ferner eine allegorische Zeichnung, Frankreich als einen keuchenden und gekrönten Gaul darstellend, der Gambetta, Rochefort und Jules Favre trägt und von Garibaldi mit der Peitsche angetrieben wird. Man findet darin auch ein Gedicht an „unseren Freund Emil de Girardin“, dessen Sinn ungefähr folgender ist: „Sie wollten nach Berlin gehen, aber wir sind nach Paris gekommen.“ Die Feldpost hat Berlin am 13 verlassen müssen, denn sie enthielt eine Nummer der „Times“ vom 10. Unglücklicher Weise fingen uns die Preußen, während wir ihnen ihre Feldpost abnahmen, unsere Luftballons weg, die viel wichtigere Depeschen enthielten.“

Die „Times„ vom 16. d. M. bringt folgenden Brief aus Tours, der in Bezug auf die Behandlung der Kranken und Verwundeten in der Loire-Armee, der leider jetzt an 800 Baiern, welche sich in den Lazarethen von Orleans befanden, unterworfen sind, sehr interessant ist.

Société nationale anglaise de secours aux malades et blessés. Tours, 11. Nov. Die Kämpfe um Orleans am 8. und 9. haben mit einem Verlust von 2000 Verwundeten auf französischer Seite geendet. Der Marquis von Villeneuve ist mit Allem, was wir ihm von Instrumenten und Medizin geben konnten, nach dem Schlachtfelde abgereist, aber das war sehr wenig, da das, was wir von London erhalten haben, schon erschöpft war, und so mußten wir uns an den Vorrath halten, der sehr zur rechten Zeit von Ihrer Gesellschaft in Boulogne nach Tours geschickt worden war. Zwischen 4—5000 Verwundete sollen nach Blois, hierher und nach Poitiers geschickt werden, und es thut mir leid sagen zu müssen, daß die Anstalten dazu durchaus nicht vollständig sind. Wollene Decken sind in diesem Theile von Frankreich gar nicht mehr zu bekommen. Viele Amputationen werden mit gewöhnlichen Schlächtermessern gemacht werden müssen und die Medizinen sind bald zu Ende. Aber dies ist nur der Anfang eines Theiles des Feldzuges, den ich immer für sehr wichtig gehalten habe. Die englischen Zeitungen haben sich daran gewöhnt, die Loire-Armee, als hauptsächlich auf dem Papiere existirend, zu verlachen. Die Armee, die jetzt quer über die Loire bei Orleans und Chateaudun liegt, ist größer als die von Sedan. Sie hat eine starke Artillerie und besteht hauptsächlich nicht aus Mobilgarden und Rekruten, sondern aus alten entlassenen Soldaten. Viele von ihnen kennen den Krieg, und ich habe in Frankreich nie eine bessere Truppe gesehen, als die, welche neulich durch Tours nach dem Hauptquartier marschirte. Ihr Erfolg wird sie sehr ermuthigen, und da ich glaube, daß die Preußen es für nöthig erachten werden, eine starke Anstrengung zu machen, um mit diesen Truppen fertig zu werden, so werden bald weitere Tausende von Verwundeten der Hülfe bedürfen. Schicken Sie uns Decken, warme Hemden und Medizinen, so viel Sie können. Auch Instrumente sind von der größten Wichtigkeit. Jedenfalls lassen Sie die Gepäckstücke von einem Agenten von London bis hierher begleiten, sonst kommen sie vor mehreren Wochen nicht an. Ihr ergebenster N. Elphistone.“ „N. S. Leider höre ich, daß gestern viele Operationen ohne Chloroform ausgeführt werden mußten, da das Wenige, was wir nach Orleans hatten schicken können, sogleich erschöpft war. Man sollte bedenken, daß, wenn die Deutschen siegen, die Verwundeten beider Parteien vergleichsweise nicht so sehr leiden, weil die Aerzte der Deutschen mit Medizin und Instrumenten versehen, und ihre Gesellschaften gut organisirt sind. Ein Sieg der Franzosen andererseits bedeudeutet für die Verwundeten beider Heere furchtbare Leiden, weil ein beklagenswerther Mangel an Instrumenten und Medizin bei diesen neuen Regimentern herrscht. Die einzige französische Gesellschaft — die Internationale unter Graf Flavigny — kann beim besten Willen nicht sehr wirksam helfen.“

Die „Coresp. Havas-Bullier“, welche uns in verschiedenen Bruchstücken vom 13. bis 16. November vorliegt, bringt nichts als Faseleien über die Lage; namentlich wird Rußlands Schritt besprochen und ausgebeutet; mit Preußen verbündet, theilt es Europa, Preußen bekommt Holland ꝛc. und was der Unsinn mehr ist. Dann tröstet man sich damit, daß England jetzt die Kämpfe bei Orleans als einen „entschiedenen Erfolg“ der französischen Waffen betrachtet. — Ein Dekret vom 7. ermächtigt den Minister des Innern auf den Antrag des Polizei-Direktors, jedes Individuum, welches sein Domizil nicht in dem Loire und Indre hat, auszuweisen, wenn nicht zwei Bewohner desselben gutsagen. Ein Freiwilliger der Garibaldianischen Legion wurde im Lager von Sathonay bei Lyon erschossen, weil er zur Meuterei aufgereizt hatte. Zwei Militär-Exekutionen fanden am 15. November in Autun statt. (Dort befindet sich jetzt Garibaldi.) Eine ministerielle Depesche kündigt an, daß acht Ulanen, welche in der Umgebung von Ferrières eintrafen, von der Nationalgarde vertrieben worden sind.

Der „Constit.“ theilt die folgende Unterredung mit, die vor einigen Tagen zwischen Gambetta und einem ausgezeichneten Politiker stattgefunden haben soll:

Endlich ein wirklicher Erfolg, Herr Minister, in Orleans!“ — „Ja, wir fangen an, den Sieg zu organisiren.“ — „Sie würden auch wohl thun, Frankreich zu organisiren.“ — „Wie meinen Sie das, mein Herr?“ — „Ich meine, Sie sollten die allgemeinen Wahlen vornehmen?“ — „Nach diesem Siege bin ich mehr als je gegen die Wahlen?“ — „Aber Ihre Kollegen in Tours?“ — „Meine Kollegen? O, die sind sehr nachsichtig gegen mich?“ — „Ja, aber Ihre Kollegen in Paris?“ — „Sie mögen zu Hause machen, was Ihnen beliebt. Hier bin ich zu Hause. Ueberdies ist Paris nicht Frankreich. Als ich in einem Ballon hierherkam, geschah es in der Absicht, auf Frankreich zu wirken; meine Kollegen in Paris mögen mein Beispiel nachahmen und auch in einem Ballon kommen. Picard hat den Umfang eines Ballons, er kann Jules Favre an seine Füße binden lassen, und dann mögen sie einsteigen.“ — „Der Scherz ist gut.“ — „Sie sehen, mein Herr, ich werde Paris befreien. Ich habe die Loire-Armee, ich habe Keratry mit 60,000 Mann; daher halte ich Paris, und ich beherrsche den Rest von Frankreich. Sie sehen also, daß nichts mich zwingt, die Wahlen vornehmen zu lassen.“

Die „France“ klagt: „Bis jetzt ist der Kriegsmann in Garibaldi noch nicht zum Vorschein gekommen, sondern bloß der Feind der Katholizismus. Es ist hohe Zeit, daß er seine Tapferkeit beweise, nicht gegen Priester und Mönche sondern gegen die Preußen.“ Das „Siècle“ ist voll Siegesjubel, empfiehlt aber ein langsames Vorgehen. Uebrigens gibt es selbst zu, daß der Plan des Generals d'Aurelles de Paladine nur theilweise gelungen sei, er habe das Corps v. d. Tann's umzingeln und abfangen wollen, habe sich aber mit der Wiederbesetzung von Orleans begnügen müssen. Es war General Martin des Pallières, welcher zwischen Cercottes und Chevilly einen Theil des bairischen Nachtrabes einholte und dann Chevilly, 13 Kilometer nördlich von Orleans an der Bahn von Orleans nach Paris, am 10. Nov. besetzte. — Der „Gaz. de France“ zufolge legt ein Beschluß des Präfekten den Gemeinden der Creuse-Departements 1,300,000 Fr. auf für Ausrüstung von 6500 Bewaffneten, widrigenfalls sollen dieselben unter Belagerungszustand im Requisitionswege eingetrieben werden. — Bei Dreux (auf der Landstraße von Dreux nach Chartres) ist am 11. Nov. ein Ballon niedergefallen. Die preußischen Ulanen fingen den Ballon, verhafteten die Luftschiffer und nahmen die Briefschaften in Beschlag. Ein anderer Ballon, der von Rouen abging und sich nach Paris begeben wollte, fiel bei Mouscron nieder.

Aus Compiègne schreibt man der „Indep.“ vom 15. November, daß die großen Rübenzuckerfabriken Herrn Testelin gebeten haben, die Verbindungen so viel als möglich herzustellen, damit sie einerseits ihre Waare auf die wöchentlich in Tournay abzuhaltenden Märkte bringen, aber auch in die in Belgien angelegten freien Depots führen können, wohin jetzt auch das französische Tuch geht. Dies hatte Herr Testelin bereitwilligst zugesagt. Die Fabrikanten hegen nun den weiteren Wunsch, man möge ihre Arbeiter, so wie es schon mit den Kohlenarbeitern angeordnet ist, vom Militärdienst befreien, denn, da sie ihr Rohmaterial nur bis Ende Dezember oder Jauuar verarbeiten können, so würde bei der Stockung der Ruin der Fabrikanten gewiß, und der ganze Arbeiterstand ohne alle Hülfsmittel sein. Nach der Beendigung der nothwendigen Arbeiten könne man ja dann die Aushebungen vornehmen.

In den Werkstätten der Sayne bei Toulon werden mit großem Eifer Mitrailleusen verfertigt. Vor einigen Jahren hatte dieselbe Gesellschaft auf ihren Werften schöne Panzerfregatten für die preußische Marine zu bauen und man feierte dort ein internationales Fest, auf dem man auf die Gesundheit des Königs von Preußen und des Kaisers trank. In Lyon macht man eine neue Art von Mitrailleusen, die so leicht und handlich sein sollen, daß jede Abtheilung von Scharfschützen damit versehen werden kann; sie tragen auf 1200 Meter und kosten nur 500 Frs. — Der Admiral Jackson ist auf der Fahrt von London nach Wien, angeblich als Inhaber einer Mission im russischen Streite, durch Lille gekommen, wie das „Echo du Nord“ meldet.

Großbritannien und Irland.

London, 18. November. Fast alle politischen Blätter Londons, die Wochenblätter nicht ausgenommen, führen eine sehr erregte Sprache in der russischen Angelegenheit. Dagegen erheben sich heute zwei Stimmen in kurzen Zuschriften an die „Times“, die den Muth haben gegen das Verdikt der öffentlichen Meinung bezüglich der dem Zirkular des Fürsten Gortschakoff gegenüber einzuschlagenden Politik anzugehen. Beides sind Stimmen, die sonst einen guten Klang haben, es ist John Stuart Mill, der Philosoph, und Froude, der Geschichtsschreiber, aber in diesem Falle werden dieselben kaum eine große Gemeinde mit ihren Predigten in der Wüste um sich versammeln. Stuart Mill erklärt in seinem Schreiben es für schlechterdings ungeheuerlich, wenn England sich durch die russische Herausforderung in den Krieg hineinreißen lassen sollte. Er argumenttirt so:

„Hätten wir beim Anfange des jetzigen Krieges erklärt, daß wir uns auf die Seite des Angegriffenen stellen würden, so hätten wir wahrscheinlich mit sehr geringer Gefahr den Krieg abgewendet. Wenn wir das, was wir damals nicht zu thun wagten, heute thun, und uns in einen Krieg hineinstürzen, für den wir eigentlich ganz unvorbereitet sind, so werden diejenigen, welche unter uns hierzu den Anstoß geben, die Verdammung des englischen Volkes erhalten und verdienen, denn die Ehre Englands steht weder bei der Erhaltung der Türkei, noch bei der Demüthigung Rußlands auf dem Spiel, und Verträge werden nicht für die Ewigkeit geschlossen.“

Der Geschichtsschreiber Froude nimmt keine so schroff aburtheilende Haltung an, und warnt nur vor den Schrecknissen, die der drohende Krieg in seinem Gefolge haben würde. Er führt gleichsam zu seiner Entschuldigung an, daß er auch gegen die Politik gewesen sei, die früher zum Krimmkriege geführt und daß er damals gerathen habe, lieber sich mit Rußland gütlich zu verständigen. In ähnlicher Weise ruft er auch heute im Tone der Klage die Frage hinaus, ob es denn gar nicht möglich sei, eine Frontveränderung zu bewerkstelligen und der Menschheit all das Elend und all den Jammer eines neuen großen Krieges zu ersparen. — Wie in der City verlautet, sind „in London Bestellungen aus Rußland für 8—10,000 Tonnen Roheisen für Kanonenkugeln eingetroffen, nach einem Muster von 300 Tonnen, welches vor einiger Zeit nach Rußland befördert wurde. Auch trafen Ordres ein auf 100 Tonnen Antimonium, 1000 Tonnen Kupfer und 1000 Tonnen Blei.

Der letzten Verlustliste von Lloyds zufolge wurde die „Magdalene“ mit Petroleum von Newyork nach Bremen unterwegs von den Franzosen weggenommen und nach Brest aufgebracht. Der preußische Schooner „Spekulant“ wurde gleichfalls gekapert und nach Dunkirchen gebracht. — Das deutsche Schiff „G. F. Vorwerk“ ist auf dem Wege von Hamburg nach Shangai von einem französischen Kriegsdampfer gekapert und nach Saigon aufgebracht worden.

London, 20. Novbr. Das hiesige auswärtige Amt veröffentlicht die folgende Note, welche als Erklärung dem für England bestimmten Exemplar des russischen Zirkularschreibens an die Vertragsmächte von 1856 beigefügt war:

Fürst Gortschakow an Baron Brunnow (dem Earl Granville durch Baron Brunnow am 9. November mitgetheilt.) Tsarskoe Selo, den 20. Oktober 1870. „Herr Baron. Indem Sie dem ersten Staatssekretär Ihrer britannischen Majestät die Mittheilung machen, welche der Befehl Sr. Majestät des Kaisers Ew. Excellenz vorschreibt, wollen Sie gefälligst Sorge tragen, deren Sinn und Tragweite gehörig zu erklären. Als im Beginne des Jahres 1856 die Frage einer Konferenz der drei Mächte erhoben wurde, um den in Deutschland drohenden Krieg durch die Wiedervereinigung eines Kongresses zu verhindern, und als Sie die Grundlagen mit dem Hrn. Grafen Russell erörterten, sind Sie in der Lage gewesen, ihm die Entschädigungen und Sicherheitsgarantien anzukündigen, welche gewisse Eventualitäten für Rußland erheischen würden und die auf eine Modifizirung des Status quo im Orient hinausgingen. Lord Russell hat dies mit vollständiger Billigkeit anerkannt. Er hat nicht bestritten, daß jedwede Veränderung des Textes und des Geistes des Vertrages von 1856 zu einer Revision dieser Akte führen müßte. Obgleich diese Eventualitäten nicht eingetreten sind, wird Lord Granville nicht bestreiten, daß dieser Vertrag heute in einem seiner wesentlichen Theile gewichtige Modifikationen erlitten hat. Was Rußland bei diesen Modifikationen befremden muß, ist nicht die parteiisch-feindliche Haltung, deren Ausdruck sie ihm gegenüber tragen, es sind auch nicht die Folgen, welche sich für einen großen Staat aus der Herstellung eines kleinen, gewißermaßen unabhängigen Staates an seinen Grenzen ergeben können; sondern es ist zumal die Leichtigkeit, mit welcher eine feierliche, durch eine europäische Garantie gestützte Transaktion kaum zehn Jahre nach ihrem Abschlusse in ihrem Buchstaben und in ihrem Geiste hat verletzt werden können, unter den Augen dieser selben Mächte, welche über sie hätten wachen sollen. Angesichts eines solchen Präcedenzfalles, welchen Werth kann das Ausland der Wirksamkeit (efficacité) dieser Transaktion und den Sicherheitsgarantien beilegen, welche es in dem Prinzip der Neutralisation des Schwarzen Meeres zu finden glaubte? So findet sich denn das durch den Vertrag von 1851 im Orient hergestellte Gleichgewicht zum Nachtheile Rußlands gelöst. Der von unserem allerhöchsten Herrn gefaßte Entschluß hat keinen andern Zweck, als dasselbe wiederherzustellen. Die Regierung Ihrer britannischen Majestät würde niemals einwilligen, die Sicherheit seiner Transaktion preiszugeben, welche nicht mehr respektirt wird. Sie hat zu viel Billigkeitsgefühl, um uns nicht die nämlichen Pflichten und die nämlichen Rechte zuzuerkennen. Was wir aber vor allen Dingen hervorgehoben zu sehen wünschen, ist, daß dieser Entschluß nicht die geringste Veränderung der Politik in sich schließt, welche Seine Majestät der Kaiser im Orient verfolgt. Sie haben bereits bei mehreren Gelegenheiten Anlaß gehabt, sich dem Londoner Kabinette gegenüber über die allgemeinen Ansichten auszusprechen, welche die beiden Regierungen in dieser wichtigen Frage hegen. Sie haben eine Gleichmäßigkeit der Prinzipien und der Interessen konstatiren können, von welcher wir mit lebhafter Befriedigung Notiz genommen haben. Wir haben daraus hergeleitet, daß heute die Gefahren, welche das ottomanische Reich bedrohen konnten, weder von England noch von Rußland ausgehen können, daß die beiden Kabinette das nämliche Verlangen tragen, dessen Existenz so lange wie möglich durch Beschwichtigung und Ausgleichung der Differenzen zwischen der Pforte und den christlichen Unterthanen des Sultans aufrecht zu erhalten; und daß beide, falls trotz dieser Bemühungen eine entscheidende Krise ausbrechen sollte, gleichmäßig entschlossen sind, die Lösung dieser Krise vor allen Dingen in einem gemeinschaftlichen Einvernehmen der europäischen Großmächte zu suchen. Diese Ansichten haben nicht aufgehört, die unsrigen zu sein. Wir glauben, daß ihre vollständige Analogie ein völliges Einverständniß (entente sérieuse) zwischen der Regierung Ihrer britannischen Majestät und uns ermöglichen wird. Darauf legen wir das größte Gewicht als auf die beste Garantie für Bewahrung des europäischen Gleichgewichtes vor jenen Gefahren, welche aus den Verwickelungen im Oriente hervorgehen können. Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers ist Ew. Excellenz ermächtigt, dem Lord Granville diese Versicherung zu wiederholen. Wir würden uns von Herzen Glück wünschen, wenn die Freimüthigkeit dieser Erklärung dazu beitragen kann, jede Möglichkeit eines Mißverständnisses zwischen der Regierung Ihrer britannischen Majestät und uns zu entfernen. Genehmigen Sie ꝛc. Gortschakoffw.“

Türkei und Donaufürstenthümer.

Aus **Konstantinopel** vom 18. Nov. meldet die Wiener „Presse“: „Viele hoffen hier zuversichtlich auf eine friedliche Beilegung der russischen Frage mit Hülfe eines Kongresses in — Wien. Rußlands Erklärungen sollen beschwichtigend lauten. Die Befürchtungen vermindern, der Kurs bessert sich.“ Dasselbe Blatt meldet aus Belgrad vom 18. Nov.: „Aus Konstantinopel hieher gelangte Nachrichten sagen, die Stimmung sei ganz beruhigt; es seien Contreordres an das Militär gegeben. Rußland wünsche aufrichtig den Frieden; der Geschäftsträger habe Dienstag Abend lange Zeit mit Aali Pascha berathen.“

Lokales und Provinzielles.

Posen, 23. November.

— Gestern Abend genau 7 Uhr brachte der hiesige Landwehr-Verein seinem ersten Vorsteher, Herrn Hauptmann Mulski, welcher aus dem diesjährigen Feldzuge heimgekehrt war, einen Fackelzug, über den uns Folgendes berichtet wird:

Die Vereinsmitglieder hatten sich zahlreich auf dem Neuen Markt gesammelt, holten von dort aus die Fahne ab und setzten sich alsdann unter dem Kommando des Herrn Albold in Marsch und zwar durch die Schlosser- und Wasserstraße über den Alten Markt, Breslauer- und Schützenstraße, nach der Wohnung des Gefeierten am Grünen Platz. Dort angekommen, brachte Herr Albold ein Hoch auf den Hauptmann Mulski aus, worin er ganz besonders der Vorsehung Dank sprach, dem Vereine seine beste Kraft gnädig in allen Gefahren des Krieges bewahrt zu haben; dasselbe wurde von hunderten Stimmen jubelnd aufgenommen. Nach diesen Hochs spielte die gutbesetzte Kapelle des Festungs-Artillerie-Regiments Nr. 5 mehrere Musikstücke, während der Vorstand sich in die Wohnung begab, um dem Hauptmann Mulski als den Beweis seiner Huldigung einen Lorbeerkranz zu überreichen. Die Ansprache resp. Festrede hielt Herr Lieutenant Zeh, Kurator des Vereins. Gleich darauf erschien Herr Hauptmann Mulski unter den Versammelten und nachdem noch der große Zapfenstreich geschlagen und das schöne Gebet geblasen war, ließ derselbe den Kreis formiren und brachte nach längerer Rede ein Hoch auf Sr. M. König Wilhelm aus, worin der Verein und die ungeheure Menge Zuschauer mit Begeisterung einstimmten In derselben Ordnung, wie gekommen, setzte sich nun der Zug wieder in Bewegung, wählte jetzt aber zu seinem Rückmarsch den Grünen Platz, Große Gerber-, Wasser- und Schlosser-Straße nach dem Neuen Markte, von wo die Fahne abgebracht, und Fackeln und Lampions deren Zahl nahe an 200 waren, ausgelöscht wurden. Zu bemerken ist noch, daß sich im Zuge der Zuschauer auch 4 französische Adjutanten befanden, und sich auf das Beste zu amüsiren schienen. Hiermit war der offizielle Charakter des Festes beendet, wie wir aber hören, versammelte sich später ein größerer Theil der Verehrer des Hauptmann Mulski, um in der gemüthlichsten Weise noch bei einem Glase Wein zu plaudern. Gleich wie hier unsere Landsleute und die Baiern festlich bewirthet wurden, war es Freund Mulski mit seiner Kompagnie in Colberg ergangen, wohin derselbe französische Gefangene gebracht und unter den vielen Auszeichnungen, die ihn dort trafen, möge die eine hier Erwähnung finden, daß die Frau des Festungs-Kommandanten, General v. Chevalier, ihm ein Bouquet aus grünen Lorbeerblättern, gehalten von dem Bande des eisernen Kreuzes, in huldvollster Weise überreichte.

— Dem „Kraj“ (8. Novbr., Nr. 255) schreibt man aus Florenz unter Anderem:

„Es schiene aus den polnischen Zeitungen, daß man sich dort über Gebühr für Frankreich exaltire, während andere Völker, z. B. die Italiener, obwohl sie ihre heutige Stellung Frankreich verdanken, sich gar nicht mit ihren Gefühlen erregten. Wenn nichts Anderes, dann hätte die Erwägung daß viele Polen in den Reihen der Preußen dienen, die Emigration abhalten müssen, andere als philanthropische Dienste zu thun. Noch größer sei die Versündigung gegen Polen selbst, denn sie zogen ihm die erniedrigenden Zurückweisungen Palikao's, Trochu's und der „ruppigen“ (strupieszały) Regierung von Tours zu. Uebrigens verrieth die Emigration durch ihr Beispringen für Frankreich die seit 100 Jahren von Polen vertretenen Prinzipien, die Prinzipien der Nationalität. Seit 1830 peinigen die Franzosen die Araber, 1854—56 vertheidigten sie die Türken gegen Moskau, d. h. die türkische Tyrannei über mehr als 10 Millionen Slaven, 1848 vernichtete die französische Republik die römische, und wenn sie für Italien gefochten haben, geschah es mehr, um Oesterreich zu schwächen und die Bourbons los zu werden, denn thatsächlich widerstrebten sie der Einheit Italiens. 1863 haben sie die freien Mexikaner tyrannisiren gewollt, und 1870 machten sie den Deutschen den Krieg, um ihnen ihre nationale Einigung zu wehren. Kein Wunder, daß Frankreich, losgesagt von der Nationalitätsidee, in deren Namen es Jahrzehnte hindurch siegreich war, verlumpte. Daher verwerfe ich (schließt der Korrespondent) die Einmischung der Emigration in den gegenwärtigen Kampf und den Aufruf zur Desertion unserer Brüder aus dem Posenschen, aus Schlesien und Preußen, die ihnen nur schmachvolle Todesstrafe zuzieht.“

— **Militärisches.** Klette, Garbe, Hill, Hildebrandt, Bauer, Toporski, Rehse, Menzel, Vizefeldwebel zu Sek.-Lieutns. der Ref. des Westph. Füs.-Regts. Nr. 37, v. Oswiecimski, Vizefeldw. von der Ref. zum Sek.-Lieut. der Ref. des 4. Pos. Inf.-Regts. Nr. 59, v. Węsierski, Sek.-Lt. von der Inf. des 1. Bat. 2. Pos. Landw.-Regts. Nr. 19, zum Prem.-Lieut., v. Treskow, Prem.-Lieut. von der Kav. des 1. Bat. 1. Pos. Landw.-Regts. Nr. 18, zum Rittm., Langbein, Vize-Feldw. von der Ref. zum Sek.-Lieut. der Ref. des Niederschl. Pion.-Bat. Nr. 5 befördert. Baron Schuler v. Senden, Major a. D., zur Zeit Stellvertreter des Bezirks-Kommandos des 2. Bataillons 3. Pos. Landw.-Regts. Nr. 58 in die Kategorie der mit Pension zur Disposition gestellten Offiziere versetzt.

— **Vor dem Artilleriestalle** in der großen Ritterstraße, in welchem gegen 500 französische Gefangene untergebracht sind, stehen gegenwärtig 3 Posten, während bisher dort nur ein Posten aufgestellt war. Die Wallstraße ist in der Nähe des Berliner Thors vor der Offizier-Reitbahn, welche als Lazareth für französische Kranke benutzt wird, durch zwei Zäune abgesperrt worden; und promeniren die leichter Kranken in dem abgegrenzten Raum, so daß jede Kommunikation zwischen den Gefangenen und dem Publikum aufgehoben ist.

— **Beim Monument** auf dem Wilhelmsplatz werden gegenwärtig die Rabatten, welche dasselbe im Halbkreise an der Rückseite nach dem Theater hin umgeben sollen, angelegt, und wird zu diesem Zwecke zunächst der feste Lehm bis auf einen Fuß Tiefe ausgehoben, um an Stelle desselben Gartenerde aufzuschütten. Anstatt der hölzernen provisorischen Barriere soll ein eisernes Gitter auf Granitstufen angelegt werden.

— **Im Volksgartensaal** wird die Bühne am Donnerstag eröffnet werden. Sonntag sowohl wie Montag, wo die vorzügliche norddeutsche Quartettsänger-Gesellschaft zum letzten Mal auftrat, war der Saal außerordentlich gefüllt. Am Sonnabend hatten die Sänger in Lissa gesungen, und sind von hier nach Breslau gereist, wo sie im Simmenauer Saale auftreten werden.

— **Personalien.** Der Gymnasiallehrer Pütter aus Landsberg a. W. ist als ordentlicher Lehrer an die Realschule zu Bromberg berufen worden. — Die Administration des Pfarrbenefiziums in Karmin, pleschener Dekanats, ist dem Pfarrer Schaust in Sosnica auf 5 Jahre anvertraut worden.

— **Die Eröffnung der polnischen Ackerbauschule in Żabikowo** hat am 21. November stattgefunden. Der Vorstand des agronomischen Zentralvereins begab sich an diesem Tage nach Żabikowo und der Vorsitzende desselben, Hr. v. Wolniewicz, hielt eine kurze Ansprache, worauf der anwesende Probst aus Wiry die Anstalt einweihte. Der Direktor der Anstalt, Dr. Au, gab auch seinerseits in einer längeren Rede die Grundsätze an, nach welchen gelehrt werden wird. Bisher haben sich 90 Schüler gemeldet, von denen 5 bereits bei der Eröffnungsfeier zugegen waren.

(Beilage.)

— **Ueber die Landesgrenze** wurden im Laufe des 3. Quartals c. im posener Regierungsbezirk 14 Ausländer, darunter 9 Israeliten, und zwar meistens nach Polen und Oesterreich wegen Legitimationsmangels, Landstreichens ꝛc. gewiesen.

— **Der Milzbrand** unter dem Rindvieh in Rogalin, Kr. Schrimm, zu Baborowko, Kr. Samter, und in Jankow przygodzki, Kr. Adelnau, ist erloschen und die Sperre dieser Orte aufgehoben worden.

— **Der „Dziennik Poznanski“** schreibt: „Der hiesige Magistrat, welcher immer seine Inserate für unser Blatt in polnischer Sprache zusandte, hält dies seit einigen Monaten nicht für nöthig. Die Anzeigen über die Stadtverordneten-Sitzungen erhalten wir in deutscher Sprache. Wir lenken die Aufmerksamkeit der höhern städtischen Beamten auf diese Geringschätzung einer Sprache, in welcher die Hälfte (??) der Bewohner Posens spricht, denn wir denken, daß dies nicht mit ihrem Wissen und Willen geschieht.“ Die polnische „Hälfte“ der Einwohnerschaft Posens ist nur durch drei Stadtverordneten vertreten.

Kreis Kosten, 20. Nov. [Liebesgaben. Tolle Hunde.] Die Summe der Beiträge, welche aus unserem Kreise zu der Sendung für unser Landwehr-Bataillon bisher eingegangen sind, belauft sich an baarem Gelde auf 797 Thlr. 16 Sgr. 11 Pf. Hiervon wurden für zur Absendung gekommene Gegenstände ausgegeben 631 Thlr. 15 Sgr. und es verbleibt ein Ueberschuß von 166 Thlr. 1 Sgr. 11 Pf., welcher asservirt und dessen Verwendung für unser heimathliches Bataillon einstweilen noch vorbehalten wird. — In Kurzagóra ist unter den Hunden anscheinend die Tollwuth ausgebrochen. Die polizeilichen Anordnungen sind bereits getroffen.

Neustadt b. P., 21. Nov. [Diebstähle.] Bei dem in der evang. Kirche zu Lewitz-Hauland verübten Diebstahl sind aus derselben nur einige Altarkerzen und das im Opferkasten vorhandene Geld, dessen Bestand jedoch nur unbedeutend gewesen sein soll, gestohlen worden. Das zinnerne Taufbecken wurde in Stücke zerbrochen in der Kirche vorgefunden. Die Diebe müssen anfänglich geglaubt haben, daß das Becken aus Silber sei, denn sie stellten erst eine Probe beim brennenden Lichte an; an den Stücken waren deutliche Spuren von einer vorgenommenen Schmelzung zu merken. In Grudno-Hauland war vor einigen Tagen in später Abendstunde die Frau eines Wehrmannes, der im Felde ist, im Stalle mit dem Melken ihrer Kuh beschäftigt. Als sie später in die Stube zurückkam, fand sie daselbst einen im Gesichte geschwärzten Mann, der bereits Alles durchsucht hatte. Drohend verlangte er Geld, und da die geängstigte Frau vorgab keins zu haben, so forderte er den Erlös für die am letzten Wochenmarkte verkauften Schweine. Die Frau gab ihm ihre Baarschaft, aus 1 Thlr. bestehend, wobei sich jedoch der Dieb nicht beruhigte, er nahm vielmehr aus dem Schrank den dem Manne gehörigen Mantel und Rock ꝛc. und entfernte sich, indem er die Thüre von außen verschloß. Erst am andern Morgen wurde die Frau aus ihrer unfreiwilligen Haft befreit, ein Theil der von dem Diebe mitgenommenen Sachen wurde auf einem Streuhaufen gefunden, von ihm selbst ist jedoch keine Spur vorhanden.

G **Rakwitz**, 20. Nov. [Verloosung. Eisernes Kreuz.] Die heute unter Leitung des Frauen-Komites erfolgte Verloosung der von den hiesigen Damen zum Besten der im Felde verwundeten Krieger und hiesiger Landwehr-Familien angefertigten Handarbeiten ergab eine Einnahme von 44 Thlr. 5 Sgr. Im Ganzen ist hier bisher zu patriotischen Zwecken inkl. des Betrags von 23 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf. zum Ankauf von Lebensmitteln für das Kostener Landwehr-Bataillon und mehrerer Zentner Verbandzeug, Charpie ꝛc. die Summe von 291 Thlr. 11 Sgr. 9 Pf. kollektirt und vertheilt worden. — Der hiesige Tischlermeister Braun bei der 8. Kompagnie des 58. Landwehr-Regiments, der wegen seiner Bravour bei dem Gefecht vom 7. Oktober vor Metz das eiserne Kreuz erhalten, ist zur Herstellung seiner Gesundheit bis zum 1. Dez nach hier beurlaubt worden. Braun hat sich auch bereits im Jahre 1866 in der Schlacht bei Königgrätz das Militär-Ehrenzeichen erworben.

z. **Tirschtiegel**, 20. Nov. [Schwurgericht. Gerichtstage.] In der Morgen beginnenden letzten diesjährigen Schwurgerichtsperiode zu Meseritz kommen in den Tagen vom 21. bis incl. 28. d. Mts. 13 Sachen gegen 18 Angeklagte zur Verhandlung. Die Gerichtstage werden im nächsten Jahre hierselbst im Borngräberschen Gasthofe am 16. Januar, 13. Februar, 13. März, 17. April, 9. Mai, 17. Juli, 11. September, 16. Oktober, 13. November, 18. Dezember und die vier folgenden Tage abgehalten. Sie beginnen jedesmal am Montage und enden am Freitag.

Der Wechselstempel.

Da die Gesetze über die Besteuerung der Wechsel und kaufmännischen Papiere noch immer nicht hinlänglich bekannt sind und dadurch vielfache Schäden und Strafen herbeigeführt werden, so hoffen wir den Dank unserer Leser zu erlangen, wenn wir hier aus den Gesetzen die nothdürftigsten, für das gewöhnliche Geschäftsleben anwendbaren Bestimmungen wiedergeben.

1) Alle inländische Wechsel, gezogene und eigene, auf Ordre lautende Zahlungsversprechen, von Kaufleuten auf Kaufleute ausgestellte Anweisungen (sofern letztere nicht auf einen Kaufmann in demselben Orte lauten) unter Umständen auch Akkreditive unterliegen dem Wechselstempel.

2) Der Wechselstempel beträgt von einer Summe von 50 Thlr. oder weniger: 1 Sgr., über 50 Thlr. bis 100 Thlr.: 1½ Sgr., über 100 Thlr. bis 200 Thlr.: 3 Sgr., über 200 Thlr. bis 300 Thlr.: 4½ Sgr. und sofort von jedem ferneren 100 Thlr. der Summe 1½ Sgr. mehr, dergestalt, daß jedes angefangene Hundert für voll gerechnet wird.

3) Zur Erledigung der Steuerverpflichtung können bei der Wechselausstellung entweder mit dem Bundesstempel versehene Blanquetts benutzt, oder es können die auf sonstiges Papier ausgestellten Wechsel mit Bundesmarken versehen werden. Blanquetts und Marken werden bei den Postbehörden (nicht bei den Steuerbehörden!) verkauft.

4) Die Marke muß durch haltbare Aufschrift (mit Tinte, nicht etwa mit Bleifeder) kassirt werden, d. h. es müssen auf der Marke wenigstens die Anfangsbuchstaben des Wohnortes und Namens beziehungsweise der Firma desjenigen, der die Marke verwendet, und das Datum der Verwendung (in Ziffern) mittelst deutlicher Schriftzeichen (Buchstaben und Ziffern) ohne jede Rasur, Durchstreichung oder Ueberschrift niedergeschrieben sein z. B. P. 1/12 70 statt Posen den 1. Dezember 1870. B. H. statt Bernhard Hartlieb. Es ist auch zuläßig, den Kassationsvermerk, ganz oder einzelne Theile desselben (z. B. die Bezeichnung der Firma) durch schwarzen oder farbigen Stempeldruck herzustellen.

5) Die den Stempelbetrag darstellenden Marken, welche sämmtlich einzeln in der vorerwähnten Weise kassirt werden müssen, sind auf der Rückseite des Schriftstücks, und zwar, wenn die Rückseite noch unbeschrieben ist, am oberen Rande derselben, anderenfalls unmittelbar unter dem letzten Vermerke (Indossement u. s. w.), der sich auf der Rückseite befindet, dergestalt aufzukleben, daß oberhalb der Marke kein zur Niederschreibung eines Vermerks (Indossements, Blanko-Indossements u. s. w.) hinreichender Raum übrig bleibt. — Wird die Breite der Rückseite durch die aufgeklebten Marken nicht ausgefüllt, so ist der zur Seite oder der zu beiden Seiten der letzteren bleibende leere Raum in der Höhe der Marke dergestalt mit Tinte oder haltbarer Farbe zu durchkreuzen, daß zu einem Indossemente oder sonstigen Vermerke neben der Marke kein Raum bleibt.

6) Die Verwendung des Stempels muß geschehen, sobald mit dem Schriftstück (Wechsel u. s. w.) irgend ein Geschäft gemacht wird. Der Umstand, daß ein Schriftstück zu dieser Zeit noch nicht vollständig gewesen, ist unerheblich, so wie denn z. B. der Akzeptant eines Blanquets vor der Herausgabe seines Akzeptes den Stempel verwenden muß.

7) Die unterlassene rechtzeitige Verwendung des Stempels und die vorschriftswidrige Kassation der Stempelmarken, welche in diesem Falle als nicht verwendet angesehen werden, zieht die Strafe des funfzigfachen Betrages des fälligen Stempels nach sich. (Diese Strafe trifft also z. B. auch denjenigen, welcher die Marke auf der Vorderseite statt auf der Rückseite aufklebt, den leeren Raum neben der Marke nicht durchstreicht und den Kassationsvermerk nicht oder unvollständig oder vorschriftswidrig fertigt.)

8) Die Strafe wird festgesetzt, wenn sie 50 Thlr. und weniger beträgt durch das betreffende Hauptzoll- oder Hauptsteueramt, anderenfalls durch die Provinzialbehörde. Gegen einen Strafbescheid eines Hauptsteueramtes kann binnen 10 Tagen nach der Eröffnung des Strafbescheides Rekurs an die Provinzial-Steuerbehörde und gegen einen Strafbescheid der Provinzial-Behörde Rekurs an das Finanzministerium ergriffen werden. Es kann auch gegen jeden Strafbescheid einer Verwaltungsbehörde gerichtliches Verfahren beantragt werden, wobei jedoch nicht mehr Rekurs an die höhere Verwaltungsbehörde zuläßig bleibt, sondern nunmehr ausgeschlossen wird. Es bleibt vortheilhafter Rekurs zu ergreifen, weil die Gerichte lediglich nach dem Buchstaben des Gesetzes erkennen müssen, während die Verwaltungsbehörden ermächtigt sind, im Falle etwaiger Härten des Gesetzes mildere Strafen festzusetzen. Gegen gerichtliche Erkenntnisse und Rekursbescheide der Verwaltungsbehörden steht immer noch der Weg der Begnadigung offen.

D.

Aus dem Gerichtssaal.

Leipzig, 16. Novbr. Das hiesige Bundes-Oberhandelsgericht setzt seine öffentlichen Sitzungen fast regelmäßig fort. Gestern waren die öffentlichen Verhandlungen in drei Prozessen anberaumt: Dietrichsen wider Ratz, Reinhold wider Miadowicz und endlich Thomas wider Huth. Es traten als Anwälte auf die von Anfang an beschäftigten Justizrath Stegemann, Rechtsanwalt Ilgner und der gestern zum ersten Male plaidirende Rechtsanwalt Hepke aus Wehlau, jetzt beim Bundes-Oberhandelsgericht habilitirt wie die beiden Erstgenannten. Der Gerichtshof war wieder in pleno versammelt, den Vorsitz führte Präsident Dr. Pape. Voraus ging die Verkündigung eines um acht Tage ausgesetzt gewesenen Erkenntnisses in einer braunschweigischen Sache. Von den Parteien war nur die eine (durch Justizrath Stegemann) vertreten. Der Präsident wollte das Urtheil ohne Weiteres durch den Referenten verlesen lassen. Justizrath Stegemann fiel aber ein, indem er ausführte, daß er nach braunschweigischem Rechte gegen die andere Partei die Befugniß habe, die Publikation des Erkenntnisses zu beantragen. Nun erfolgte die Publikation jenes Erkenntnisses. Die Sache Dietrichsen und Ratz fiel aus, da seitens der Parteien Vertagung beantragt worden war. Die beiden andern Sachen waren jede vor dem Appellationsgerichte zu Posen in zweiter Instanz zum Spruch gekommen, nachdem die erstere von dem Kreisgerichte zu Ostrowo, die andere von dem zu Krotoschin in erster Instanz entschieden worden war. Beides Wechselsachen. In der Sache Reinhold und Miadowicz wurde ein Wechsel von gegen 50 Thlrn. mit fünfjährigen Verzugszinsen eingeklagt, wobei es sich um den Nachweis der Echtheit des Akzepts handelte. Der zweite Richter hatte auf Diffessionseid erkannt. Das Bundes-Oberhandelsgericht trat diesem Erkenntnisse bei, indem es die Nichtigkeitsbeschwerde (vertreten durch Justizrath Stegemann) verwarf, die sich bemühte, die Rechtsanschauung des zweiten Richters in Bezug auf das nach ihm rechtlich unzuläßige Zeugniß des Wechselausstellers und Giranten als eine falsche hinzustellen. In der letzten Sache suchte ein Wechselschuldner eine Einrede zu begründen, als ob der fragliche Wechsel wegen eines darin enthaltenen Schreibfehlers („den 18zehnten Juli“) ungültig sei. Ward auch in dritter Instanz verurtheilt (Hepke für Imploraten). (D. A. Z.)

Vereine und Vorträge.

☺ Die 25ste jährliche General-Versammlung des Rettungsvereins fand am 21. November unter Vorsitz des Direktors des Vereins, Herrn A. Krzyzanowski, im Magistratssitzungssaale statt. Derselbe eröffnete die Versammlung mit Verlesung des Jahresberichts, dem wir Folgendes entnehmen: Mit Rücksicht auf die gegenwärtigen kriegerischen Verhältnisse, sowie auf den Umstand, daß im nächsten Jahre der Vereinstag sämmtlicher Feuerwehren und Rettungsvereine der Provinzen Schlesien und Posen am hiesigen Orte abgehalten werden soll, hat der Vorstand beschlossen, das 25jährige Stiftungsfest gleichzeitig mit jenem Vereinstage zu feiern. Die Einnahme der Vereinskasse betrug im abgelaufenen Vereinsjahr 392 Thlr., davon Bestand vom vorigen Jahr 142 Thlr., Beitrag der Kämmereikasse 150 Thlr., Beiträge der Silesia zu Breslau, der Preußischen National-Versicherungsgesellschaft zu Stettin, der Dresdner und der Berliner Feuer-Versicherungsgesellschaft zusammen 75 Thlr., ein Geschenk des Posthalters Hrn. Gerlach 25 Thlr. Ausgabe 268½ Thlr., davon für Utensilien 44 Thlr., Botenlohn 30 Thlr., Steigerübungen 38 Thlr., für die Uniformirung von 20 Steigern 100 Thlr. pp. Bestand demnach 123½ Thlr., von welchen 100 Thlr. zu 5 Prozent zinsbar angelegt sind. Unter den neu angeschafften Apparaten befindet sich ein nachgemachter Galibertscher Respirator zum Preise von 19 Thlr. — Der Verein besteht gegenwärtig aus 207 thätigen Mitgliedern, 48 Ehren-Kameraden und 18 Ehrenmitgliedern. Von den thätigen Mitgliedern sind 85 in der ersten, 100 in der zweiten, und 22 in der Steigerabtheilung, von welcher sich 10 Mann gegenwärtig im Felde befinden. Von der ersten Abtheilung gehören 7 Mitglieder zum Vorstande, 11 zu der Zweigabtheilung auf der Schrodka, die übrigen 67 zu den 4 Kompagnien. Die silberne Verdienst-Auszeichnung des Vereins ist während 25 Jahren an 17, die goldene nur an ein Mitglied verliehen worden. — Die seit Jahren angestrebte Einrichtung einer Feuer-Nachtwache ist wegen mangelnder Mittel auch in dem vergangenen Jahre noch nicht erzielt worden, ebensowenig wie die Ausmauerung des Steigerthurms auf dem Kämmereiplatz. Da der Hofraum und die Remisen neben dem Steigerthurm zu militärischen Zwecken eingerichtet worden sind, so haben die Steiger- und monatlichen Gesammtübungen in der zweiten Hälfte des Jahres meistens an dem Krzyzanowskischen Speicher in der Sandstraße stattgefunden. Eine größere Uebung wurde an dem neuen Weicherschen Hause in der Gr. Gerberstraße abgehalten. Der Verein war während des Jahres bei 12 Bränden thätig, von denen besonders die der Freudenreichschen Essigfabrik bei 18 Grad Kälte, und der Gerlachschen Posthalterei hervorzuheben sind. 10 Mitglieder des Vereins wurden theils wegen Abnahme ihrer Kräfte, theils weil sie von Posen verzogen zu Ehrenkameraden ernannt, und 5 zum unfreiwilligen Ausscheiden veranlaßt. Gestorben ist während des vergangenen Jahres kein einziges Mitglied, der erste Fall während des 25jährigen Bestehens des Vereins, indem sonst jährlich durchschnittlich 6 Mitglieder starben. — Dem Vorstande ist seitens der k. Kommandantur die neue Garnison-Feuerlösch-Ordnung vom 1. November 1869 zugegangen. (Das Wichtigste aus derselben haben wir bereits früher mitgetheilt.) Wünschenswerth wäre es, daß statt der noch vorhandenen alten, mit Standröhren versehenen Spritzen neue mit Druckschläuchen angeschafft würden, da erstere nur in nächster Nähe, sowie bei ganz niedrig brennenden Gebäuden gebraucht werden können; ebenso wäre für umfangreichere Brände eine Anzahl von Druckschläuchen erforderlich. — Es wurde darauf die Geschichte des Vereins seit seiner Entstehung mitgetheilt. Wir entnehmen daraus, daß der Verein im J. 1845 auf Anregung des damaligen Polizeipräsidenten von Posen, Hrn. v. Minutoli, gegründet und in der Versammlung am 6. Oktober jenes Jahres die Herren Land- und Stadtgerichtsrath Küttner, Stadtverordneter Behr, Zivil-Ingenieur v. Netrebski, Restaurateur Fliege und Stadtverordneter A. Krzyżanowski in den Vorstand gewählt wurden. Das Statut des Vereins datirt vom 22. Okt. 1845. Ein Jahr darauf wurde die zweite Abtheilung des Vereins gegründet, welche ihren besonderen technischen Direktor hat, der zugleich Mitglied des Vorstandes ist. Die erforderlichen Spritzen, Utensilienwagen und andere Geräthe hat der Verein vornehmlich durch die Munifizenz der städtischen Behörden erhalten. Die Steigerabtheilung bildete sich vor zwei Jahren. Außer bei Bränden leistete der Verein auch bei den Ueberschwemmungen der Jahre 1850 und 1855 thatkräftigen Beistand. Binnen 25 Jahren war der Verein bei 172 Bränden thätig, von denen 12 als besonders große und gefährliche zu bezeichnen sind. Der Vorsitzende schloß diesen Bericht mit einem Hoch auf den Posener Rettungsverein, auf die königlichen und städtischen Behörden und alle Gönner des Vereins, sowie auf den verschwisterten Breslauer Rettungsverein. — Es wurde darauf durch Hrn. Ogórkowski das Protokoll der vorjährigen Sitzung, und durch Hrn. Cynka, während sich alle Anwesenden erhoben, die Todtenliste sämmtlicher verstorbener Vereinsmitglieder, die Liste der Ehrenmitglieder und Ehrenkameraden und das Verzeichniß der im vergangenen Vereinsjahr in der Stadt Posen vorgekommenen Brände verlesen. Nachdem alsdann ein beglückwünschendes Schreiben des früheren Direktors des Vereins, Hrn. Appellationsgerichtsraths Küttner, mitgetheilt war, wurde zur Wahl geschritten. Der bisherige Vorstand wurde bestätigt, und nur an Stelle des Hrn. Krengel, welcher körperlich andauernd leidend ist, Hr. Gräter gewählt, und enthält der Vorstand außer diesem die Herren: Krzyżanowski, Cynka, M. Asch, O. Werner, Ogórkowski und Weicher. Zu Hauptleuten der 1. Abtheilung wurden die Herren Schneider und Spiller, der 2. Abtheilung: Czarnecki und Schulz, der 3. Abtheilung: Schneider und Ofierski, der 4. Abtheilung: Jänicke und Gadebusch gewählt resp. wiedergewählt, und wurde sodann zur Wahl der 10 Vorsteher der zweiten Abtheilung geschritten. — Auf Antrag des Vorstandes beschloß die Versammlung, daß Diejenigen, welche dem Verein 25 Jahre angehören, eine besondere Auszeichnung erhalten sollen. Es sind dies die Herren Krysiewicz, Czarnecki, Buchholz und Krzyżanowski. Zum Schluß brachte der Stellvertreter des Polizeidirektor, Hr. Reg.-Assessor v. Dallwitz, ein Hoch auf das fernere Gedeihen des Vereins aus. — An die Generalversammlung schloß sich ein geselliges Beisammensein im Schwersenzschen Lokale, während dessen ein beglückwünschendes Telegramm vom Breslauer Rettungsverein eintraf.

Staats- und Volkswirthschaft.

Berlin. Die volkswirthschaftliche Gesellschaft in Berlin beschäftigte sich in ihrer Sitzung am Sonnabend mit der jedenfalls sehr interessanten Frage, ob es nicht möglich sei, die Kriegsentschädigung, welche Frankreich zu zahlen haben wird, als Gelegenheit zur Einführung der Goldwährung zu ergreifen? Der Vorsitzende Hr. Prince-Smith ging zunächst auf die früher in dieser Gesellschaft stattgehabten Debatten über die Währungsfrage ein. Man habe sich damals mit ziemlicher Einigkeit für die Doppelwährung ausgesprochen und einer günstigen Gelegenheit für die praktische Einführung derselben entgegengesehen. Diese günstige Gelegenheit sei nun gekommen; denn Frankreich werde sicherlich einen großen Theil der Kriegsentschädigung, wenn nicht die ganze in Gold zahlen müssen. Hand in Hand damit werde die Münzreform im Sinne der Einigung gelöst und ein Geldstück hergestellt werden müssen, welches als internationales Zahlungsmittel zu betrachten, ohngefähr von dem Werth des österreichischen Zehnguldenstücks, welches dem 25 Frankstück der Franzosen gleicht und dem sich die Engländer auch leicht anschließen dürften, — sein wird. Hierdurch allein werde dem internationalen Verkehr die dringend nothwendige Bequemlichkeit geschaffen werden. — In der Debatte stimmen die meisten Redner diesen Ausführungen bei; einige bezweifeln jedoch, daß die Kriegsentschädigung in baar gezahlt werden wird, man werde sich wohl auch mit Rentenbriefen ꝛc. begnügen müssen. — Herr Neumann wünscht, daß bei der Münzreform statt der vielen Sprüche, welche auf den Münzen stehen, der Werth derselben in Grammen angegeben werde, und daß man nicht in Thalern u. s. w., sondern in so und so viel „Grammen“ zahlen solle. Schon Erzvater Abraham habe das Geld nicht zugezählt, sondern zugewogen; und so wisse Jeder, was er eigentlich bekomme. — Der Vorsitzende schließt die Versammlung in der Hoffnung, daß die Debatte die beabsichtigte Wirkung nicht verfehlen und die Regierung darauf aufmerksam machen werde, daß sie sich auf alle Eventualitäten vorbereite, um mit den erforderlichen Vorlagen rechtzeitig an den Reichstag herantreten zu können.

Vermischtes.

* **Berlin**, 22. Nov. Die Gesellschaft der Berliner Trinkhallen hat wirklich Ernst gemacht mit dem Verkauf warmer Getränke während des Winters. Heute werden zunächst acht Trinkhallen eröffnet, in denen Souchongthee verkauft werden soll. Die Gesellschaft wird für 6 Pf. einen Becher puren Thee, für 1 Sgr. einen Becher Thee mit 2 Stücken (= 1 Loth) Zucker und eine Portion bester Sahne verabreichen lassen.

* **Die in der alten Synagoge in Berlin vorgekommene Störung des Gottesdienstes**, deren wir bereits Erwähnung gethan, hat den Vorstand der dortigen jüdischen Gemeinde veranlaßt, folgende in den Vorräumen der alten und der neuen Synagoge affichirte Bekanntmachung zu erlassen: „Auf die vielfach an uns gerichtete Anfrage, ob der unterzeichnete Vorstand nicht die Bestrafung Desjenigen veranlassen werde, welcher am Sabbath den 5. d. M. den Gottesdienst in der alten Synagoge auf unerhörte Weise gestört hat“, benachrichtigen wir die geehrten Gemeindemitglieder, daß gegen die Zurechnungsfähigkeit des Störers sehr erhebliche und begründete Zweifel obwalten. So ernst wir gegen Jeden vorgehen würden, der — im Besitz der Geisteskräfte — geflissentlich den Gottesdienst stört und die Würde der Kanzel verletzt, so wenig glauben wir unter den erwähnten Verhältnissen der Sache weitere Folge geben zu können. Berlin, den 10. November 1870. Der Vorstand der jüdischen Gemeinde.

* **„Kabale und Liebe“ zum ersten Male.** Die Kasseler Blätter vom 10. November brachten die Anzeige, daß an diesem Tage die dortige Hofbühne zum ersten Male Schillers „Kabale und Liebe“ aufführen werde. Ein Theater einer deutschen Stadt, das im Jahre 1870 zum ersten Male „Kabale und Liebe“ giebt! In der That ein charakteristischer Beitrag zur Hof- und Staatsgeschichte eines Regentenhauses, dessen letzter öffentlicher Akt, der vom Kurfürsten an Napoleon übersandte Protest, kürzlich in St. Cloud von Soldaten unserer Armee gefunden wurde.

* **Wie viel Uhr es in Frankreich ist**, geht aus einem in Köln angelangten Briefe d. d. Bordeaux, 8. Nov., hervor, wie ein dortiges Handelshaus die Effektuirung einer Bestellung von 4 Oxhoft Medoc zu seinem innigsten Leidwesen ablehnte, „indem es uns bei strengsten Kriegsgerichtsstrafen untersagt worden ist, Waaren nach Feindesland zu versenden.“ Welche der verschiedenen Regierungen, deren Frankreich sich gegenwärtig erfreut, auf diese Weise eine Pression auf Deutschland üben will, wissen wir nicht; es bleibt uns da keine Wahl, als die der arabischen Legende von Mohamed von dem Berge: „Wenn der Bordeaux nicht zum Prussien kommen will, so muß eben der Prussien zum Bordeaux gehen.“

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Preußische Soldaten nach Rom.

Der König von Preußen wird keine Soldaten nach Italien schicken, um dem Papst sein Land wieder erobern zu helfen. — Unsere Könige sind gewohnt, ihre Truppen dahin zu führen, wo es heißt für Preußens, für Deutschlands Ehre, Größe und Ruhm das Schwert aus der Scheide zu ziehen. — Nicht aber wie die Ultramontanen verlangen, einem Papst sein Land wieder erobern zu helfen, welcher nicht durch fremde Macht, sondern durch seine eigenen Unterhanen seines Landes beraubt wurde, nachdem die, den heiligen Vater in seiner Unfehlbarkeit schützenden Franzosen abgezogen waren. Es will uns scheinen, als wenn unter der Herrschaft des Krummstabs nicht gut wohnen gewesen sei. Viele Klöster und sonstige Geistliche hohe und niedere Würdenträger, mußten von dem Volke ernährt werden. Das Volk war müde der vielen Lasten und drückenden Abgaben, es suchte sich derselben zu entledigen und der König von Italien war gezwungen in Rom einzurücken, wollte er nicht in Italien eine für Italien und der ganzen gebildeten Welt hohnsprechende rothe Republik entstehen sehen. — Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sicher, und niemals, so lange es einen Papst gegeben hat, war derselbe ohnmächtiger, als jetzt in seiner Unfehlbarkeit. Er kann ausrufen: Gott bewahre mich vor meinen Freunden, den Jesuiten — mit meinen Feinden werde ich schon fertig werden. Als der Papst die Bischöfe zum Konzil versammelt hatte um sich für Unfehlbar erklären zu lassen, da rieth ihm die preußische Regierung diesen Schritt nicht zu thun, es würde daraus Unheil entstehen. Man wollte aber den Rath des ketzerischen Preußen nicht anhören. — Jetzt aber, da das Unglück dem heiligen Vater, die Wellen über den Kopf zusammengeschlagen hat, da sind die Ketzer gut zu helfen. Sie werden sich hüten und sich in Sachen mischen, die sie gar Nichts angehen. Es wird aus dem Uhrwerk der großen Weltgeschichte kein Rad deshalb herausgenommen, und die Uhr stehen bleiben, wenn auch der heilige, unfehlbare Vater kein Land mehr hat. Sammelt Schätze, welche nicht Rost noch Motten fressen können, und mein Reich ist nicht von dieser Welt ruft unser Herr Jesus Christus aus — sollte dann der, welcher glaubt, er sei der Statthalter Christi auf Erden anders denken? — Geh, lieber Leser, die Weltgeschichte durch, und du wirst es erfahren. E. Z.

Mallinger Konzert.

Ueber das Künstler-Trifolium Frau Mathilde Mallinger, Fräul. Sophie Menter und Herrn Jules de Swert, welches auf einer Konzert-Tournée begriffen, demnächst sich auch in unserer Stadt hören lassen wird, berichten Berliner, Dresdener, Münchener, Leipziger Journale wie folgt:

Die jugendliche Sängerin Mathilde Mallinger gehört unstreitig zu den Zierden deutscher Gesangskunst. Die Behandlung der Stimme ist vorzüglich schön, der Ton weich, klar und voll, eine Vereinigung entgegengesetzter Eigenschaften, wie sie das Schönheits-Ideal verlangt. Vossische Ztg.

Die Stimme, ein zartbesaiteter Sopran von ungemein sympathischem Klange, gewann sich sofort unsere volle Gunst. Der Ton ist hell und doch von jener wohlthuenden gesättigten Färbung wahrhafter Empfindung. Die künstlerische Spezialität der Frau Mathilde Mallinger finden wir in einer seltenen Fähigkeit, dem Ton einen geistigen Inhalt einzubilden und so stets mit überzeugender Beredsamkeit zum Herzen der Hörer zu sprechen. Immer aufs Neue werden wir angeregt und gefesselt durch die Feinheit, die Bestimmtheit, den Adel und die Innigkeit der Gefühlsübergänge und Schattirungen. National Zeitung.

Die Stimme der Frau Mathilde Mallinger ruft die Erinnerungen an das zartbesaitete Organ der Jenny Lind wach, wie denn überhaupt die Stimme eine unverkennbare Klangverwandtschaft mit der jener

schwedischen Nachtigall bekundet, nur daß mehr Tonkörper vorhanden ist als bei der Lind. Jeder Ton klingt sympathisch, ihre Leistungen verdienen uneingeschränkte lobendste Erwähnung, denn sie finden sich stets auf dem Wege der Musen und Grazien, die Genien der Kunst und Poesie müssen ihre besten Gaben dargebracht haben, um so zu singen, wie Frau Mallinger es thut. Berliner Montagszeitung (Glasbrenner).

Einen außerordentlichen Erfolg errang sich Fräul. Sophie Menter aus München, eine Schülerin der drei Musikheroen Lißt, Bülow und Tausig. Fräul. Sophie Menter trat schon vor einigen Jahren als treffliche Pianistin in freundschaftlichste Beziehung zu dem Berliner Publikum. Dreimal mußte die anmuthige Künstlerin vor dem jubelnden Hause erscheinen. National-Zeitung.

Der berühmte Violoncellvirtuose und Konzertmeister Herr Jules de Swert hat im letzten Harmonie Konzert große Triumphe gefeiert. Er ließ sich mit dem Adagio und Rondo aus einem Konzert von Molique hören. Seine glänzenden Eigenschaften elektrisirten das Publikum zu rauschendem Beifallsstürme. Allen Zauber, den das schönste der Konzert-Instrumente in sich birgt, förderte er durch sein seelenvolles, tief ergreifendes Spiel in den Cantilenen zu Tage und eine unerhört blendende Virtuosität entwickelte er in dem mit Passagen übersäeten Rondo. Er ist jetzt der Virtuose unter den Virtuosen, Anmuth, Grazie, Schönheit, Kraft im Tone und Bogenstriche, das sind die Zierden seiner den höchsten Zwecken der Kunst dienenden Virtuosität. Außer diesem großen und schwierigen Konzertstücke trug Hr. de Swert noch eine Fantaisie von Servais und das humoristische Stück All' Ongarese von F. Schubert vor, welchem ein nicht endenwollender Jubel den Dank des Auditoriums kündete. Neue Berliner Musikzeitung.

Ueber die königlich preußische Kammersängerin Frau Mathilde Mallinger berichten auswärtige politische Journale:

Die Heimath der Sängerin ist das blumenumhegte Reich der Anmuth, mag diese nun die Thräne im Auge oder das Lächeln auf der Lippe haben. Der Umfang der Stimme reicht nach der Tiefe zu nicht weit, erst etwa von der Mitte der gestrichenen Oktave an entfaltet der Ton seine Schwingen. Nach der Höhe zu ist die Ausdehnung beträchtlich, wir hörten das dreigestrichene Des und D ohne Mühe anschlagen.

National-Zeitung.

Die Aufführung von Figaros Hochzeit bot uns besonderes Interesse, als Frau Mallinger und Frau Lucca zusammenwirkten. Das Erfreulichste bei diesem Wettstreit war, daß beide Damen Siegerinnen blieben. Beide entzückten in gleicher Weise, beiden wurden gleicher Beifall, gleicher Hervorruf, gleiches Verlangen nach da capo-Gesängen, dem Frau Mallinger noch zuletzt nach der großen Arie „Endlich naht sich die Stunde" nachkam. Das Organ drang hier in seiner vollen Süße und Lieblichkeit schmeichelnd in die Seele der Hörer, so daß der unendliche Beifall ein wohlverdienter war.

Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Frau Mathilde Mallinger verschmäht, eine echte Künstlerin, alles Brilliren durch Kunststücke; die Koloraturen, welche die Kehlfertigkeit der Sängerin im hellsten Lichte strahlen ließen, schienen dennoch nur Nebensache, es waren nicht die höchst sauberen Verzierungen, die vorzüglichen chromatischen Gänge, das reizende Staccato — es war das Ganze, welches mit zündender Macht in die Herzen der Hörer drang und stürmischen Beifall erweckte. Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Bekanntmachung.

Nach Anordnung der Königl. Regierung, Abtheilung des Innern hierselbst, soll jetzt mit der Ersatzwahl eines Abgeordneten für den Reichstag des norddeutschen Bundes in hiesiger Stadt, in Stelle des Grafen Dzialynski, dessen Wahl für ungültig erklärt worden ist, vorgegangen werden.

Die für den Zweck dieser Ersatzwahl aufgestellten Wählerlisten werden gemäß § 10 des Gesetzes vom 15. Oktober 1866 und des Reglements vom 1. Juli 1867

vom 24. d. Mts.,

Morgens 8 Uhr ab,

acht Tage lang in unserem Sekretariate auf dem Rathhause im zweiten Stockwerke zur Einsicht offen liegen.

Unter Hinweisung auf § 3 des gedachten Gesetzes wird dies mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß wer die Listen für unrichtig oder unvollständig hält, dies innerhalb jener acht Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzuzeigen und die Beweise für seine Behauptung beizubringen hat.

Nach 6 Uhr Abends des 1. Dezember d. J. werden keine Reklamationen mehr angenommen.

Posen, am 22. November 1870.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Bedarf an Heu und Stroh für die Pferde des städtischen Marstalls im Jahre 1871 soll im Lizitations-Verfahren verdungen werden.

Hierzu haben wir einen Termin auf

Freitag,

den 25. November cr.,

Vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathhause angesetzt. Lieferungslustige laden wir mit dem Bemerken ein, daß die Bedingungen in unserer Registratur eingesehen werden können.

Posen, den 18. November 1870.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an irdenen Geschirren für die Garnison Verwaltung und zwar rc.

3400 Eßnäpfe,
500 Waschbecken,
170 Nachttöpfe,
1000 Wasserkrüge,

soll im Wege der Submission

Freitag

den 25. November c.,

Vormittags 10 Uhr,

öffentlich verdungen werden.

Qualifizirte Unternehmer haben ihre Offerten versiegelt und auf der Adresse gehörig bezeichnet rechtzeitig im Geschäftslokale der Verwaltung, woselbst auch die Bedingungen ausliegen, abzugeben.

Später eingehende Offerten und Nachgebote bleiben unberücksichtigt.

Posen, den 17. November 1870.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Handels-Register.

In unser Handels-Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist unter Nr. 258 die von dem Kaufmann **Ludwig Kaniewski** zu **Posen** für seine Ehe mit **Anna Koszczynska** durch Vertrag vom 7. November 1870 ausgeschlossenen Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes zufolge Verfügung vom heutigen Tage eingetragen.

Posen, den 16. November 1870.

Königliches Kreisgericht.

I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Neudorf** bei Priement unter Nr. 59/65 belegene, im Hypothekenbuche der genannten Ortschaft Vol. 142 Pag. 758, sequ. eingetragene dem **Anton Skorupiński** und seiner Ehefrau **Marianna** geb. Manka gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen der Subhastaten berichtigt steht, und welches mit einem Flächeninhalte von 52_{58} Morgen der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 19 Thlr. 15 Sgr. 7 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 4 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation am

7. Februar k. J.

Vormittags um 11 Uhr

im Lokale des unterzeichneten königl. Kreisgerichts versteigert werden.

Wollstein, den 28. Oktober 1870.

Königliches Kreisgericht.

Der Subhastations-Richter.

Nolte.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt **Rackwitz** unter Nr. 20 belegene, im Hypothekenbuche derselben Vol. I. Pag. 305 seqq. eingetragene dem Müllermeister **Joh. Friedr. Wilh. Hein** und seiner Ehefrau **Friederike** geb. **Schilf** gehörige **Grundstück**, dessen Besitztitel auf den Namen der Subhastaten berichtigt steht, und welches mit einem Flächeninhalt von 26_{64} Morgen der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 18 Thlr. 1 Sgr. 6 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 43 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der **nothwendigen Subhastation** am

29. Dezember d. J.,

Nachmittags um 3 Uhr,

im Lokale des Magistrats-Bureau zu Rackwitz versteigert werden.

Wollstein, 25. September 1870.

Königliches Kreisgericht.

Der Subhastationsrichter.

Nolte.

Zu dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Martin Müldaur** zu Posen hat der Lehrer **Kukulka** zu Konarzewo nachträglich eine Forderung von 180 Thlr. angemeldet. Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf den

6. December c.,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Kommissar im Terminszimmer Nr. 13 anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Posen, 19. November 1870.

Königliches Kreisgericht.

Der Kommissar des Konkurses.

Gaebler.

Auktion.

Im Auftrage des königlichen Kreisgerichts werde ich

Freitag den 25. November,

Morgens von 9 Uhr ab,

im Auktionslokale, Magazinstraße 1,

verschiedene Hosenstoffe, neue und alte Kleidungsstücke, einige Geh- und Reisepelze, diverse Möbels, sowie einen Flügel

öffentlich meistbietend gegen gleichbaare Zahlung versteigern.

Rychlewski,

königl. Auktionskommissarius.

Handels-Register.

Die in unserm Firmen-Register unter Nr. 1159 eingetragene Firma **Herz Friedmann** zu Posen ist erloschen.

Posen, den 17. November 1870.

Königliches Kreisgericht.

I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die für die Garnisonverwaltung zu leisten den Fuhren pro 1871 sollen im Wege der öffentlichen Lizitation

Donnerstag

den 24. November 1870,

Vormittags 10 Uhr,

in unserem Geschäftslokale, Wallstraße Nr. 1, verdungen werden, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen.

Posen, den 18 November 1870.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Im Auftrage der königlichen Regierung zu Posen wird am

12. Dezember d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

im Bureau des königlichen Landrathsamts in Birnbaum die Chausseegeld-Erhebung der Provinzial-Hebestelle **Rosenthal** an den Meistbietenden mit Vorbehalt des höheren Zuschlages vom 2. Januar k. J. ab auf 3 Jahre zur Pacht gestellt werden.

Nur dispositionsfähige Personen, welche vorher mindestens 100 Thlr. baar oder in annehmbaren Staatspapieren bei der königlichen Kreiskasse hierselbst zur Sicherheit niedergelegt haben, werden zum Bieten zugelassen.

Die Pachtbedingungen können von heute ab im diesseitigen Bureau während der Dienststunden eingesehen werden.

Birnbaum, 18. November 1870.

Königlicher Landrath.

J. V.

Rosenbaum.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des Herrn Provinzial-Steuer-Direktors zu Posen wird das unterzeichnete Haupt-Amt und zwar im Amts-Lokale des Steueramts zu Wreschen am

16. Dezember cr.,

Vormittags 10 Uhr,

die Chausseegeld-Hebestelle zu **Zasutowo** zwischen Wreschen und Nekla an den Meistbietenden mit Vorbehalt des höheren Zuschlages vom 1. Februar 1861 ab zur Pacht ausstellen.

Nur dispositionsfähige Personen, welche vorher mindestens 150 Thaler baar oder in annehmbaren Staatspapieren bei dem Steuer-Amte in Wreschen zur Sicherheit niedergelegt haben, werden zum Bieten zugelassen werden.

Die Pachtbedingungen können sowohl bei uns wie auch bei dem Steuer-Amte in Wreschen von heute ab, während der Dienststunden eingesehen werden.

Pogorzelice, den 3. Nov. 1870.

Königl. Haupt-Zoll-Amt.

Pferde-Auktion.

Freitag den 25. November,

Vormittags 11 Uhr,

werde ich am Alten Markte vor der Hauptwache

2 Stück Arbeitspferde, 1 Fohlen, 2 eiserne Oefen u. 3 Britschken

meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

A. Rother,

Auktions-Kommissarius.

Vorwahl der Stadtverordneten.

Zu einer Besprechung über die am 28., 29. und 30. d. M. stattfindenden Stadtverordnetenwahlen werden die Urwähler der nachbenannten Abtheilungen und Bezirke hierdurch eingeladen.

III. Abtheilung, 1. **Bezirk,** umfassend: den Alten Markt, Breite-, Schuhmacher-, Dominikaner-, Nasse-, Teich-, Juden-, Krämer-, Wronker-, Schloßstraße, Schloßberg, Franziskaner-, Waisen-, Marstall- und Neuestraße,

in den Handelssaal,

2. **Bezirk,** umfassend: Büttel-, Wasser-, Schlosser-, Klosterstraße, Neuen Markt, Ziegen-, Tauben-, Jesuiten-, Breslauer-, Schul-, Thor-, Allerheiligen-, Grüne-, Lange-, Schützenstraße, Fischerei, Halbdorf-, Gartenstraße, Hohegasse, Bäcker- und Kleine Ritterstraße

in die Mittelschule,

3. **Bezirk,** umfassend: St. Martin, Wilhelmsstraße, Wilhelmsplatz Wall-, Berg-, Berliner-, Mühlen-, Friedrichs-, Königs-, Große Ritterstraße, St. Adalbert, Linden-, Magazinstraße, Kanonenplatz, Sapiehaplatz, Neustädtischer Markt und Przepadek

in Lamberts kleinen Saal,

4. **Bezirk,** umfassend: Große u. Kleine Gerberstraße, Sand-, Schifferstraße, Kolumbia, Graben, Wallischei, Zagorze, Venetianerstraße, Dom, Ostrowek, Schrodka, Zawady, St. Roch, Thurmstraße

in das Schulhaus auf der Wallischei.

auf Donnerstag den 24. November, 7½ Uhr.

II. Abtheilung, die ganze Stadt umfassend, in den **Handelssaal**
auf Freitag den 25. November, 7½ Uhr.

I. Abtheilung, die ganze Stadt umfassend, in den **Handelssaal**
auf Sonnabend den 26. November, 7½ Uhr.

Das Comité zur Vorbereitung der Stadtverordneten-Wahlen.

Freunden und Bekannten zeigen wir statt besonderer Meldung unsere am 20. d. Mts. stattgefundene eheliche Verbindung an.
Wismar. Meckl.-Schwerin.
Wilhelm Dierberg.
Doris Dierberg geb. **Ziemz.**

Börsen-Telegramme.

Posener Marktbericht vom 23. November 1870.

		Preis. Höchster Thl.	Sgr.	Pf.	Mittlerer Thl.	Sgr.	Pf.	Niedrigster Thl.	Sgr.	Pf.
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund	84	3	5	—	3	2	6	3	—	—
" mittel	"	2	28	9	2	27	6	2	25	—
" ordinair	"	2	20	—	2	15	—	2	10	—
Roggen, fein	80	2	1	9	2	—	—	1	29	6
" mittel	"	1	29	—	1	28	6	1	28	—
" ordinair	"	1	26	6	—	—	—	—	—	—
Große Gerste	74	1	25	—	1	24	—	1	23	—
Kleine "	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	50	1	—	6	1	—	—	—	29	6
Kocherbsen	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	74	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	70	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	100	—	17	—	—	16	—	—	15	—
Wicken	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" blaue	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund	100	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer "	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Börse zu Posen

am 23. Novbr. 1870.

Fonds: Kein Geschäft.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen,** gekündigt 50 Wispel. pr. Nov. 48½, Nov.-Dez. 48½, Dez. 1870-Jan. 1871 48¾, Jan.-Feb. 49¼, Frühjahr 50⅞.

Spiritus [mit Faß] pr. Nov. 15⅝, Dez. 15⅝, Jan. 1871 15 11/24, Febr. 15 7/12, März 15⅝, April-Mai 1871 im Verbande 15⅞. Loko-Spiritus (ohne Faß) 15¼.

Fonds. [Privatbericht.] Märk.-Posener Stammaktien 41 5/12 G., Neue 4% Pos. Pfandbr. 82¼ G., Rentenbriefe 85 B., Türken 41¼ G., Rumänier 58 G.

[Privatbericht.] **Wetter:** trübe. **Roggen:** fester. Gekündigt 50 Wispel. pr. Nov. 48½ bz. u. B., Nov.-Dez. do., Dez.-Jan. 48¾ bz. u. B., Jan.-Febr. 49¼ bz. u. B., Frühjahr 51—50⅞ bz., B. u. G., Mai-Juni 51½ G.

Spiritus: fest. pr. Nov 15⅝ bz. u. B., Dez. 15⅝ bz. u. G., Jan. 15 11/24 bz. u. Gd., Febr. 15 7/12 bz. u. G., März 15¾ B., April-Mai 15 11/12—⅞ bz. u. B., ⅞ G. Loko ohne Faß 15¼ bz.

Produkten-Börse.

Berlin, 22. Nov. Wind: W. Barometer: 27¹⁰. Thermometer: 5° +. Witterung: schön. — Auch an heutigem Markte war das Angebot von Roggen der Kauflust überlegen; der Handel konnte sich nur unter weiteren Konzessionen entwickeln. Der Umsatz blieb aber beschränkt, denn Verkäufer widerstrebten der Nachgiebigkeit, während Käufer aus ihrer Zurückhaltung nicht heraustraten. Das Effektivgeschäft war nicht sonderlich rege; für einige geringe Partieen ist nur schwierig Verwendung gefunden worden. Gekündigt 10,000 Ctr. Kündigungspreis 51⅞ Rt. — Roggenmehl in matter Haltung. Gekündigt 500 Ctr. Kündigungspreis 3 Rt. 25 Sgr. — Weizen wurde loko und auf Termine billiger verkauft. Gekündigt 1000 Ctr. Kündigungspreis 76¼ Rt. — Hafer loko unverändert. Termine still und matter. — Rüböl fortdauernd sehr fest und Verkäufer im Stande, ihre neuerdings etwas erhöhten Forderungen durchzusetzen. — Petroleum, gekündigt 250 Ctr. Kündigungspreis 7½ Rt. — Die Nachfrage für Spiritus hatte an heutigem Markte wieder entschiedenes Uebergewicht und hat nur zu ferner gestiegenen Preisen Befriedigung erlangt. Gekündigt 10,000 Liter. Kündigungspreis 17 Rt. 15 Sgr. — Weizen loko pr. 2100 Pfd 65—83 Rt. nach Qual., hochbunter poln. 78½—78 bz., per 2000 Pfd. per diesen Monat 76 bz, Nov.-Dez. 75½—76—75⅞ 1871 Jan.-Febr. 76½ bz., April-Mai 78—77½—77¾ bz., Mai-Juni 79—78½—¾ bz. — Roggen loko pr. 2000 Pfd. 50—53 Rt. bz., per diesen Monat 52—51⅞—52 bz., Nov.-Dez. do., Dez.-Jan. 52⅝—¼—52⅜ bz., 1871 Jan.-Febr. 53—52¾ bz., April-Mai 54⅛—⅜—⅝—½ bz., Mai-Juni 55½—55¼—55⅛ bz Gerste loko per 1750 Pfd. große 38—55 Rt. nach Qual., kleine 37—42 nach Qual. — Hafer loko per 1200 Pfd. 25—31½ Rt. nach Qual., per diesen Monat —, Nov.-Dez. 28 bz., Dez.-Jan. 28 B. 1871 April-Mai 49¼—49—½ bz., Mai-Juni 50 bz. — Erbsen per 2250 Pfd. Kochwaare 60—70 Rt. nach Qual., Futterwaare 54—58 Rt. nach Qual. — Leinöl loko 11⅞ Rt. — Rüböl loko 100 Pfd. ohne Faß 14 11/12 Rt. nach Qual. bz., per diesen Monat 14 11/24—⅞ Rt. bz. Nov.-Dez. 14 11/24—7/12 bz., Dez.-Jan. 14½ G., 1871 pr. 100 Kilg. Jan.-Febr. 28⅝—¾—29 bz., April-Mai 28⅞—⅝ bz. — Petroleum raffin. (Standard white) pr. Ctr. mit Faß: loko 7½ Rt., per diesen Monat 7⅛ bz., Nov.-Dez. 7¼ B., Dez.-Jan. 7¼ bz, 1871 Jan.-Febr 7 7/24—⅜ bz. — Spiritus pr. 100 Liter à 100% = 10,000% loko ohne Faß 17 Rt. 12 Sgr. bz., loko mit Faß —, per diesen Monat 17 Rt. 10—17 Sgr. bz., Nov.-Dez. do., Dez.-Jan. do., 1871 März-April 17 Rt. 26 Sgr. bz., April-Mai 17 Rt. 27 Sgr. bis 18 Rt. 2 Sgr. bz., Mai-Juni 18 Rt. 2—7 Sgr. bz. — Mehl. Weizenmehl Nr. 0 5¼—5 Rt., Nr. 0 u. 1 5—4⅝ Rt. Roggenmehl Nr. 0 4—3⅝ Rt, Nr. 0 u. 1 3⅝—3½ Rt. pro Ctr. unverst. exkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pro Ctr. unversteuert inkl. Sack; per diesen Monat 3 Rt. 25 Sgr. G., Nov.-Dez. 3 Rt. 25 Sgr. bz., 1871 Jan.-Febr. 7 Rt. 19 Sgr. bz. pr. 100 Kilog. Brtt., April-Mai 7 Rt. 19½ Sgr. bz. (B. H. Z.)

Stettin, 22. Novbr. [Amtlicher Bericht.] Wetter: Morgens Regen, später schön. Therm: + 8° R. Barometer. 28. Wind: S. — Weizen matter, p. 2125 Pfd. loko gelber nach Qual., ungar. 69—75 Rt., 83/85pfd. gelber per Nov. 79½ Rt. nom., Nov.-Dez. 78¾ G. Frühjahr p. 2000 Pfd. 77¾, ½ bz., 77¾ B. u. G. — Roggen wenig verandert, p. 2000 Pfd. loko 49—53 Rt, pr. Nov. 51½ G, ¾ B., Nov.-Dez. do. Frühjahr 53¾, ½ b. u. G., Mai-Juni 54½ B. — Gerste still, p 1750 Pfd. loko nach Qualität 36—41 Rt. — Hafer p. 1300 Pfd. loko nach Qual., 29—31 Rt., 47/50pfd. pr. Frühjahr p. 2000 Pfd. 49½—½ bz. — Erbsen p. 2250 Pfd. loko Futter- 49—52 Rt., Koch- 55—58 Rt., pr. Frühjahr p 2000 Pfd. Futter- 49½ B. — Rüböl fester, loko 14½ Rt. B., pr. Nov. 14 7/24 bz., 14⅓ B., ¼ G., Nov.-Dez. 14¼ bz., Dez.-Jan. 14¼ bz., Febr.-März u. April im Verbande 28½ bz., April-Mai 28⅝ bz. — Spiritus höher bezahlt, pr. 100 Litre à 100% loko ohne Faß 16 19/24, ¾ Rt. bz. pr. Nov. 16¾ G., Nov.-Dez. 16 19/24 bz., ohne Faß 16⅝ bz., Frühjahr 17 Rt. 14 Sgr. bis 17 Rt. 15 Sgr. bz., B. u. G. — Angemeldet: nichts. — Regulirungspreise: Weizen 79½ Rt., Roggen 51½ Rt., Rüböl 14 11/24 R., Spiritus 16¾ Rt. — Petroleum loko 7 7/12 Rt. bz. Jan.-Febr. 7¾ bz. u. B. (Ostſ.-Z.)

Breslau, den 22 Novbr

Preise der Cerealien. (Festsetzungen der polizeilichen Kommission.)

	feine	mittle	ord. Waare.	
Weizen weißer	93—96	89	79—85	Sgr. pr Scheffel.
do gelber	90—92	88	80—85	"
Roggen	65—66	64	61—63	"
Gerste	53—55	51	48—50	"
Hafer	32—34	30	27—29	"
Erbsen	68—72	64	58—60	"

Raps 274 264—242. Winterrübsen 256—244—230. Sommerrübsen 228—216—200. Dotter 205—196—184 Schlaglein 190—180—165. (Brsl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 22. November. Wind NO. Witterung: trübe. Morgens 2° +. Mittags 4° +. — Weizen 122—125pfd. 68—71 Thlr., 126—129pfd. 72—74 Thlr. pr. 2125 Pfd. Zollgewicht. — Roggen 120—125pfd. 47—48 Thlr. pr. 2000 Pfd. Zollgewicht. — Gerste 38—42 Thlr. pro 1875 Pfd. — Erbsen 44—50 Thlr. pr. 2250 Pfd. Zollgew. — Spiritus 14½ Thlr. (Bromb. Ztg.)

Preis-Courant

der Mühlen-Administration zu Bromberg

vom 20. Novbr 1870.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, pr. 100 Pfd. Thlr.	Sgr.	Pf.	Versteuert, pr. 100 Pfd. Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen-Mehl Nr. 1.	5	28	—	6	29	—
" " " 2.	5	14	—	6	15	—
" " " 3.	3	14	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	28	—	1	28	—
Kleie	1	6	—	1	6	—
Roggen-Mehl Nr. 1.	4	6	—	4	13	—
" " " 2.	3	26	—	4	3	—
" " " 3.	2	14	—	—	—	—
Gemengt-Mehl (hausbacken)	3	14	—	3	21	—
Schrot	3	—	—	3	5	—
Futter-Mehl	1	28	—	1	28	—
Kleie	1	20	—	1	20	—
Graupe Nr. 1.	9	—	—	9	13	—
" " 3.	6	10	—	6	23	—
" " 5.	4	10	—	4	23	—
Grütze Nr. 1.	5	—	—	5	13	—
" " 2.	4	10	—	4	23	—
Koch-Mehl.	2	18	—	—	—	—
Futter-Mehl	2	2	—	2	2	—

Märkisch-Posener Eisenbahn.

Ankunft.		Abgang.	
Gemischter Zug Morgens	7 Uhr 49 Min.	Gemischter Zug Morgens	8 Uhr 44 Min.
Personen Zug Nachmittags	3 - — -	Personen Zug Vormittags	11 - 29 -
Gemischter Zug Abends	10 - 14 -	Gemischter Zug Nachmitt.	3 - 2 -

Neueste Depeschen.

Tours, 22. Nov. Nach Regierungsnachrichten fand gestern bei Bretonzelles ein ernstes Gefecht statt, nach 4stündigem Kampfe zogen sich die Mobilgarden zurück. Die Preußen bedrohen Nogent le Rotrou, in Evreux sind sie nicht wiedererschienen. Man glaubt, die Bewegung der Preußen auf Nogent bedrohe le Mans. Die Zahl der Preußen wird auf 30,000 geschätzt. Ein anderes Corps marschirt auf Dreux-Argentin, die Behörden bewahren Reserve über die Bewegung der Loirearmee. Das Gerücht von einer allgemeinen Bewegung gegen Paris ist positiv verfrüht. Die Loirearmee ist seit Coulmiers nicht ernstlich engagirt gewesen, sie hatte nur Scharmützel zu bestehen. General Aurelles macht strategische Bewegungen nach verschiedenen Richtungen. Ein großer Theil der Preußen verließ Bourgogne, um die Truppen im Westen zu verstärken, eine Anzahl Truppen ist zurückgeblieben, um die Bewegungen zu maskiren und einen Ueberfall zu verhindern.

Berlin, 22. November. Die Börse eröffnete auf die besseren Londoner Notirungen in sehr günstiger Stimmung, besonders für Italiener und Türken; auch Franzosen waren höher und lebhaft; später aber ermattete die Haltung auf mancherlei Gerüchte und wurde im weiteren Verlauf sehr matt. Amerikaner waren in gutem Verkehr. Eisenbahnen blieben still und ziemlich fest; Warschau-Wiener waren belebt. Banken ziemlich fest und ebenfalls still. Ebenso inländische und deutsche Fonds; österreichische und russische steigend, von letzteren Prämienanleihen belebt, Schatz-Obligationen sehr gefragt. Prioritäten fest und zum Theil höher. Wechsel sehr still und ziemlich unverändert.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 22. November 1870

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	98¼ bz
Staats-Anl. v. 1859	5	99¾ bz
do. 1854, 55, A.	4½	90⅝ bz
do. 1857	4½	90⅝ bz
do. 1859	4½	90⅝ bz
do. 1856	4½	90⅝ bz
do. 1864	4½	90⅝ bz
do. 1867 C.)	4½	90⅝ bz
do. A. D.)		90⅝ bz
do. von 1868 B.	4½	90⅝ bz
do. 1850, 52 conv.	4	81 bz
do. 1853	4	81 bz
do. 1862	4	81 bz
do. 1868 A.	4	81 bz
Staatsschuldscheine	3½	79¾ bz
Präm. St. Anl. 1855	3½	119¼ B
Kurh. 40Thlr.-Obl.	—	65 B
Kur- u Neum. Schld.	3½	— —
Oderdeichbau Obl.	4½	90⅞ G
Berl. Stadtobl.	5	100 B
do. do.	4½	92 G
do. do.	3½	74½ bz
Berl. Börs.-Obl.	5	99 bz B
Pfandbriefe: Berliner	4½	89½ G
Kur- u. Neum.	3½	74⅝ bz
do. do.	4	80¼ bz
Ostpreußische	3½	77¼ bz
do.	4	83 bz G [et bz
do.	4½	89 B 5% 95¾
Pommersche	3½	72¼ B [89¼ G
do. neue	4	82¼ bz G 4½%
Posensche neue	4	82¼ B
Schlesische	3½	—
Westpreußische	3½	.2½ bz
do.	4	78½ bz
do. neue	4	78½ bz
do.	4½	86 bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neum.	4	87½ G
Pommersche	4	87¼ bz
Posensche	4	84¾ bz
Preußische	4	87 bz
Rhein-Westf.	4	90½ B
Sächsische	4	87⅛ bz
Schlesische	4	87 bz
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	— —
Pr. Hyp.-Pfandbr.	4½	91 G
Preuß. do. (Henkel)	4½	86 B

Ausländische Fonds.

Oestr. 250fl. Pr. Obl.	4	73½ bz
do. 100fl. Kred. L.	—	85½ bz G [-⅛ bz
do. Loose (1860)	5	74½-¼ bz ult. 74½
do. Pr.-Sch. v. 64	—	63½ bz
do. Bodenkr. Pfdbr.	5	85 G
Ital. Anleihe	5	54-3½ bz ult. 53¾
Ital. Tabak.-Obl.	6	85 G [-¼-⅜ bz
Rumän. Anleihe	8	89 G
Rum. Oblg. v. St. g.	7½	58 bz
5. Stieglitz-Anleihe	5	67½ G
Engl. Anl v. J. 1862	5	85 bz G
do. 1864 engl. St.	5	— —
do. 1864 holl. St.	5	— —
do. 1866 engl. St.	5	— —
do. 1866 holl. St.	8	— —
Präm.-Anl. v. 1864	5	110½ bz
do. v. 1866	5	108⅝ bz
Russ. Bodenkred. Pf	5	85½ bz
do. Nikolai-Oblig.	4	66½ G
Poln. Schatz Obl.	4	gr. 68 G kl. —
do. Cert. A. 300 fl.	5	92½ B kl. 67⅜
do. Pfdbr. in S. R.	4	68 G [bz
do. Part. O. 500fl.	4	99 bz 5% 66½
do. Liqu.-Pfandbr.	4	56½ bz [bz B
Finn. 10Thlr.-Loose	—	7⅝ B [93¾-⅝ bz
Amer. Anl. 1882	6	94⅞-⅜ bz G ult.
Türkische Anl. 1865	5	41½ 1 bz G ult.
Bad. 4½% St.-Anl.	4½	90 B [41½-41
Neue bad 35fl. Loose	—	33¼ bz [bz
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	105½ B
Bair. 4% Pr.-Anl.	4	105¾ bz
do. 4½% St. A. v 59	4½	90¾ G
Braunschw. Anl.	5	— —
Braunschw. Präm. Anl. a 20 Thlr.	—	16½ bz
Dessauer Präm.-A.	3½	— —
Lübecker do.	3½	— —
Sächsische Anl.	5	— —
Schwed. 10Thlr.-L	—	— —

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anh. Landes-Bk.	4	107 B
Berl. Kass.-Verein	4	180 B
Berl. Handels-Ges.	4	131¾ bz
Braunsch. Bank	4	115 B
Bremer Bank	4	111½ G
Coburg. Kredit-Bk.	4	97 B
Danziger Priv.-Bk.	4	105 B
Darmstädter Kred.	4	127¾ bz G
Darmst. Zettel-Bk.	4	101¾ bz G
Dessauer Kreditbk.	0	5½ G
Disk.-Kommand.	4	141½ bz G
Genfer Kreditbank	0	14 G
Geraer Bank	4	101¼ bz
Gwb. H. Schuster	4	104 B
Gothaer Priv.-Bk.	4	103 G
Hannoversche Bank	4	94½ etw bz
Königsb. Priv.-Bk.	4	108 G
Leipziger Kreditbk.	4	116½ G
Luxemburger Bank	4	122 etw bz
Magdeb. Privatb.	4	99 G
Meininger Kreditb.	4	120 bz
Moldau Landesbk.	4	— — vll — —
Norddeutsche Bank	4	143½ G
Oestr. Kreditbank	5	134-32½-¾ bz
Pomm. Ritterbank	4	91½ G [ult. do.
Posener Prov.-Bk.	4	102 etw bz
Preuß. Bank-Anth.	4½	151 bz
Rostocker Bank	4	115 G
Sächsische Bank	4	129 G
Schles. Bankverein	4	115½ B [. 113½
Thüringer Bank	4	91 G [B
Vereinsbank Hamb.	4	113 B
Weimar. Bank	4	96 B
Prß Hyp. Vers. 25%	4	105½ G
Erste Prß. Hyp.-G.	4	93½ G

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Aachen-Mastricht	4½	75 bz
do. II. Em.	5	— —
do. III. Em.	5	81 G
Bergisch-Märkische	4½	— —
do. II. Ser. (conv.)	4½	89½ etw bz G
III. Ser. 3½ v. St. g.	3½	73⅝ bz G
do. Lit. B.	3½	73⅝ bz G
do. IV. Ser.	4½	89¾ G
do. V. Ser.	4½	89½ B
do. VI. Ser	4½	87½ B
do. Düsseld.-Elberf.	4	80 G
do. II. Ser.	4½	— —
do. (Dortm.-Soest)	4	— —
do. II. Ser.	4½	— —
do. (Nordbahn)	5	96¾
Berlin-Anhalt	4	— —
do.	4½	90¾ bz
do. Lit. B.	4½	90¾ bz
Berlin-Görlitz	5	— —
Berlin-Hamburg	4	83 bz G
do. II. Em.	4	— -
Berl. Potsd.-Mgd. Lit. A. u. B.	4	83¾ B
do. Lit. C.	4	— — D. 98½ G
Berl.-Stett. II. Em.	4	78½ bz
do. III. Em.	4	— -
B. S. IV. S. v. St g.	4½	90⅝ bz
do. VI. Ser. do.	4	78 bz
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	G. — —
Cöln-Crefeld	4½	91 B
Cöln-Mind. I. Em.	4½	— —
do. II. Em.	5	100 G
do.	4	— —
do. III. Em.	4	81 B
do.	4½	89 G
do. IV. Em.	4	81¾ bz
do. V. Em.	4	80½ bz
Cosel-Oderb. (Wilh)	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
do. IV. Em.	4½	—
Galiz. Carl-Ludwb.	5	83½ G
Lemberg-Czernowitz	5	65 B
do. II. Em.	5	73½ B
do. III. Em.	5	71 bz
Magdeb.-Halberst.	4½	— —
do. do. 1865	4½	89½ bz
do. do.	5	95½ B
do. Wittenb.	3	90 G
Niederschles.-Märk.	4	83¾ bz
do. II. S. à 62½ tlr.	4	— —
do. c. I. u. II. Ser.	4	
do. conv. III. Ser.	4	80¼ B
do. IV. Ser.	4½	90 bz
Niederschl. Zweigb.	5	94½ G D. 94½ [G
Oberschles. Lit. A.	4	— —
do. Lit. B.	3½	— —
do. Lit. C.	4	— —
do. Lit. D.	4	81 G
do. Lit. E.	3½	72¾ bz
do. Lit. F.	4½	89 B [88 bz
do. Lit. G	4½	— — Lit. H.
Oestr.-Französ. St.	3	269 bz
Oestr. südl. St. (Lb.)	3	229 bz
do. Lomb. Bons	6	— —
do. do. fällig 1875	6	— —
do. do. fällig 1876	6	— —
do. do. fäll. 1877/8	6	— —
Ostpreuß. Südbahn	5	91½ G
Rhein. Pr.-Obligat.	4	- -
do. v. Staat garant.	3½	— —
do. III. v. 1858 u. 60	4½	88¼ bz 65r 88¼
do. 1862 u. 1864	4½	88¼ bz [bz
do. v. Staat garant.	4½	— —
Rhein-Nahe v. S. g.	4½	89½ B
do. II. Em.	4½	89½ B
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	79¼ bz
do. III. Ser.	4½	— —
Charkow-Azow	5	83 G
Jelez-Woron.	5	84 bz B
Kozlow-Woron.	5	83½ B
Kursk-Charkow	5	83½ G
Kursk-Kiew	5	83½ G
Mosko-Rjäsan	5	87¼ B
Rjäsan-Kozlow	5	83½ bz G
Schuja-Iwanow	5	83½ bz G
Warschau-Teresp.	5	81½ bz kl. 81⅛ bz
Warschau-Wiener	5	82¾ G kl. 82⅞
Schleswig	4½	86 B [G
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	— —
do. III. Em.	4½	— —
Thüringer I. Ser.	4	— —
do. II. Ser.	4½	— —
do. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	4½	—

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	4	32⅞ bz
Altona-Kieler	4	111½ bz
Amsterdm-Rotterd.	4	100½ etw bz
Bergisch-Märkische	4	117 bz n. 112¾
Berlin-Anhalt	4	194¼ bz [bz
Berlin-Görlitz.	4	57 bz
do. Stammprior.	5	87½ bz
Berlin-Hamburg	4	150 bz
Berl. Potsd.-Magd.	4	217⅞ bz
Berlin-Stettin	4	131 bz
Böhm. Westbahn	5	98¾ bz
Bresl. Schw.-Frb.	4	107½ bz G
Brieg-Neiße	4½	85¾ bz
Cöln-Minden	4	132 bz
do. Lit. B.	5	97⅞ B
Galiz. Carl-Ludwig	5	97-96 bz
Halle-Sorau-Gub.	4	47⅜ bz B
do. Stammprior.	5	73¼ bz G
Löbau-Zittau	4	71¾ bz
Ludwigshaf.-Bexb.	4	162 G
Märkisch-Posen	4	41¾ bz
do. Prior.-St.	5	66¼ bz G
Magdeb.-Halberst.	4	118¾ bz n. 112½
do. Stamm-Pr. B	3½	67 bz [bz B
Magdeb.-Leipzig	4	185 G
do. do. Lit. B.	4	87½ etw bz
Mainz-Ludwigsh.	4	132½ bz
Mecklenburger	—	— —
Münster-Hammer	4	85½ B
Niederschles.-Märk.	4	84¼ bz
Niederschl. Zweigb.	4	90¼ bz
Nordh.-Erf. gar.	4	— —
Nord.-Erf. St.-Pr.	5	67 G
Oberhess. v. St. gar.	3½	66 etw bz G
Oberschl. Lit. A u. C.	3½	171 bz
do. Lit. B.	3½	156 B [1¾ 2 bz
Oest.-Frnz.-Staats.	5	— ult. 204-
Oest. Südd. (Lomb.)	5	96½-5½-5¾ bz ult.
Ostpr. Südbahn	4	33¾ bz [do.
do. St.-Prior.	5	62 etw bz
Rechte Oder-Uferb.	5	83½ bz G
do. do. St.-Pr.	5	95 bz
Rheinische	4	113⅝ bz
StP. Lit. B. v. St. g.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	26½ bz
Russ. Eisenb. v. St. g.	5	87½ bz G
Stargard-Posen	4½	92½ B
Thüringer	4	132 B
do. 70%	5	125 etw bz
do. B. gar.	4	vll 77⅞ etw [bz]
Warschau-Bromb.	4	- — kl. -
do. Wiener	5	58¾ bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113 11/12 bz G
Gold-Kronen	—	9 9¼ G
Louisd'or	—	111¼ G
Sovereigns	—	6. 24½ G
Napoleonsd'or	—	5. 14 bz
Imp. p. Zpfd.	—	468 etw bz
Dollars	—	1. 11⅜ G
Silber pr. Zpfd.	—	29. 26 G
K. Sächs. Kass.-A.	—	99⅞ bz
Fremde Noten	—	99¾ bz
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ bz
Oesterr. Banknoten	—	81⅝ bz
Russische do.	—	78 bz

Wechsel-Kurse vom 22. November.

Bankdiskont	9	
Amstrd. 250fl. 10T.	4	143½ bz
do. 2M.	4	142⅞ bz
Hamb. 300 Mk. 8T.	4	151¼ bz
do. 2M.	4	150¼ G
London 1 Lstr. 3M.	2½	6 23¾ bz
Paris 300 Fr. 2M.	6	— —
Wien 150 fl. 8T.	6	81⅝ bz
do. do. 2M.	6	80⅝ bz
Augsb. 100 fl. 2M.	5	56. 22 G
Frankf. 100 fl. 2M.	4	56. 26 G
Leipzig 100Tlr. 8T.	5	99¾ G
do. do 2M.	5	— —
Petersb. 100R. 3M.	6	85¼ bz
do. do. 3M.	6	84 bz
Warschau 90 R. 8T.	6	77⅝ bz
Brem. 100 Tlr. 8T.	4	110⅝ G

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.